

Posener Zeitung.

Nenn und siebzigerster Jahrgang.

Nr. 10.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Posen im Jahre 1875.

IV.

Kirchenpolitik, nationale Kämpfe, Verwaltungsbewegungen, Unterrichtswesen sind nicht nebeneinanderlaufende Gebiete, sondern, wie schon aus unserem Überblick klar geworden sein muss, einander berührende oder schneidende Kreise, die sich gegenseitig beeinflussen und bedingen. Die Umschau auf dem Felde des Unterrichtswesens, dessen Entwicklung wesentlich von den finanziellen Hilfsmitteln abhängt, leitet uns direkt auf das wirtschaftliche Gebiet. Ohne Kapital keine Bildung! Und da unsere Provinz zu den kapitalärmeren gehört, so würde sie den gegenwärtigen Zustand, welcher für das gesamme Preußen Nachtheile bringt, nur äußerst langsam überwinden, wenn uns nicht der Staat mit seiner Unterstützung zu Hilfe kommen wollte.

Wie im übrigen Deutschland, geht auch in unserer Provinz die Kapitalansammlung seit dem großen „Krach“ sehr langsam vorwärts. Wir haben keinen Notstand, der Erwerb befriedigt die Bedürfnisse des Tages, aber es bleibt wenig übrig, wodurch neue Güter erzeugt werden können, wenig von jenem Überschuss, den die Volkswirtschaftslehre als Kapital bezeichnet. Auch das vergangene Jahr hat den erhofften Umschwung nicht gebracht, sondern vielmehr die Nümen der Vorjahre vermehrt. Indessen aus und neben den Trümmern gestrickerter und verwesten Unternehmungen beginnt sich, wenn auch zunächst nur bescheiden, eine neue Vegetation zu erheben. Unsere Provinz mit ihrer unbedeutenden Industrie krankt nicht, wie andere wirtschaftliche Plätze, an Überproduktion, und die Vergeudungen der Geldspekulation sind – wenn auch nicht vollständig erlegt, so doch – bei nahe verschmerzt. Gegenwärtig leidet Posen mehr unter den Folgen der mangelhaften Ernten in den letzten Jahren, als an den Nachwirkungen des Krieges und des Krachs. Denn die Landwirtschaft ist die bedeutendste Erwerbsquelle in unserer Provinz. Die hiesige Industrie liefert uns wenig oder gar keine Ausfuhrartikel, für welche wir auswärts Geld oder notwendige Waren eintauschen wanten; daher ist der Zufluss des Kapitals nach unserer Provinz sehr gering, wenn die Landwirtschaft wenig überschüssige Erzeugnisse zur Ausfuhr abgeben kann. Konsumtion und Unternehmungslust müssen sich bei solchem Mangel einschränken.

Doch das vergangene Jahr hat unserer Provinz zwei neue Bahnen gebracht, welche selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf die Belebung von Handel und Verkehr belebend einwirken müssen. Der südöstliche Gebietsbeit unserer Provinz ist plötzlich im lebhaften Verkehr mit reichen Produktionsorten und bedeutenden Absatzgebieten getreten; und wir sind überzeugt, dass sich an den Fahrstrassen der neuen Bahnen, wo sehr günstige Bedingungen vorhanden sind, allmählig eine großartige Industrie entwickeln wird. Außerdem sind im vergangenen Jahre die Mittel zur ersten Staatsbahn in unserer Provinz bewilligt worden, und in diesem Jahre wird der Bau beginnen, werden die ersten Millionen ins Land kommen und mit dazu beitragen, dass Blut unseres wirtschaftlichen Organismus durch metallischen Beifall zu verbessern. Das der Bau von 12 neuen Forts, welcher bereits begonnen hat, sich zunächst ebenfalls durch die gute Wirkung äußern wird, den Geldbestand am Orte in größeren Fluss zu bringen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Welche weiteren Folgen diese neue ehrne Umgründung auf die Hauptstadt der Provinz überwunden werden, vermögen wir heut noch nicht zu übersehen.

Alles in Allem zeigt eine Durchsicht der Rechnungen des vergangenen Jahres eine allzu schlimme Bilanz und das zukünftige Jahr eröffnet bessere Aussichten.

Wir schließen hiermit unsere Rücksicht auf die Zustände unserer Provinz und fassen das Ergebnis dieser Betrachtung noch einmal kurz zusammen. Die Staatsregierung hat die seit 1872 eingeschlagene Politik welche den Kulturreisen des Deutschtums entspricht, auch im vergangenen Jahre durchgeführt. Der dadurch erzeugte Kampf gegen geistliche und nationale Ansprüche nahm in Folge dessen einen Fortgang, irg. indessen einen ruhigeren Charakter als in der vorangegangenen Zeit. So bedauerlich dieser Kampf sein mag, müssen wir ihn doch durchkämpfen, weil er uns aufgezwungen worden ist, und weil er die Aussicht eröffnet, einen kirchlichen und nationalen Friedensstaat herbeizuführen, der für die geistliche Entwicklung unserer Provinz notwendig ist. Wir können deshalb im Großen und Ganzen dieser Politik unsere Anerkennung zollen, bedauern jedoch, dass der Staat den Kulturbestrebungen der preußisch gesinnten Bevölkerung nicht eine so durchgreifende materielle Förderung zu Theil werden lässt, wie unsere Provinz, welche so lange das Stiefkind unter den prußischen Landesteilen war, nach ihrer politischen Bedeutung erwartet. Den Kommunen und Vereinen wird es daher auch in der Zukunft obliegen, das Augenmerk der Staatsregierung auf die Bedürfnisse unserer Bevölkerung zu lenken. Werden wir darin nicht mild, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Denn wer anspült, dem wird aufsehen!

Am 3. d. hat die Eröffnung der Provinziallandtage von Brandenburg, Sachsen, Pommern und Schlesien stattgefunden, der Landtag der Provinz Preußen sollte am 4. d. in Thätigkeit treten. Das gibt der „Nat.-Btg.“ zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Die neu gebildeten Landtage werden von vorne herein genötigt sein, die Abwicklung ihrer Geschäfte sich ein Beschlagnahmungssempo zur Rücksicht zu nehmen. Denn wie sehr man auch den Kreis der Geschäfte für diesmal beschränkt mag, es bleiben von solchen, die

Annoncen
Annahme-Bureau:
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien
bei G. L. Parke & Co., —
Haasenstein & Vogler, —
Rudolph Moos.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank.“

1876.

Donnerstag, 6. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgesetzte Zelle oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittag angenommen.

lest erledigt werden müssen, um das Inslebentreten der Provinzialordnung nicht aufzuhalten, immer noch so viele, dass man Mühe haben wird, sie überhaupt zu erledigen. Der Geschäftsgang bei den alten Provinzialtagen war allerdings in Bezug auf Zeitbeschränkung nicht müstermäßig und wir könnten keineswegs, den neuen Landtagen eine ähnliche Art der Geschäftserledigung zu empfehlen; diesmal liegt die Gefahr auch darin, dass die Provinziallandtage gerade bei dem Beginn ihrer bedeutsamen Tätigkeit durch die Sitzungen des preußischen Landtages und des Reichstages zu einer gewissen Überflutung genötigt werden. Die neuen Verhältnisse, das Zusammenwirken von Persönlichkeit, die gegen einander noch nicht Fühlung geworben haben, bieten von vorne herein Schwierigkeiten für die gemeinsamen Arbeiter, die sich nicht in ein paar Tagen überwinden lassen. Insbesondere gilt dies von den vorgunstigen Wahlen der wichtigsten Provinzialämter, der Landesdirektoren, der Mitglieder der Provinzialausschüsse, sowie der Provinzial- und Bezirksräte. Alle diese Wahlen sind aber gerade für die Entwicklung der provinzialen Verwaltung von dem erheblichsten Einflusse; es lassen sich viel eher Fehler oder Missgriffe bei Aufstellung von Verwaltungsgrundlagen, bei der Organisation des Kassen- und Rechnungswesens und der gleichen unschädlich machen und wieder beseitigen, als die Nachtheile, welche aus einer ungünstigen Vorbereitung der bezeichneten Wahlen entstehen können. Einsteilen wird man abwarten müssen, wie die Provinziallandtage die Schwierigkeiten zu überwinden im Stande sein werden, welche aus der Beschränkung ihrer Arbeitszeit erwachsen.

Da die Provinz Posen sich der Institutionen noch nicht zu erfreuen hat, auf Grund deren die Eröffnung der vorgenannten Landtage erfolgt ist, so ist es begreiflich, dass sie den Verhandlungen derselben nur ein nebensächliches Interesse entgegenbringt.

Bei der neulichen Reichstags-Debatte über die Verlegung des Postgeheimnisses erläuterte der Generalpostmeister Dr. Stephan bekanntlich, das Postarchiv enthalte nur einige ganz unbedeutende Verfügungen über diesen Gegenstand. Im Anschluss daran veröffentlicht Ludwig Walebrode in der „Wage“ folgendes Altenstück, das übrigens beweist, dass der Generalpostmeister die betreffenden Archive nicht vollständig kennt, oder nicht vollständig kennt:

Unter allen Maßregeln, die in der höheren Polizei Anwendung finden, ist die Kontrolle der Briefe ohne Zweifel die wichtigste. Sie gibt die meisten, die sichersten Resultate, um ihre Ausübung ist weder mit großen Kosten, noch mit der Gefahr einer leichten Bekanntwerden zu verbunden, wenn dabei nur mit einer Vorsticht und Geschicklichkeit verfahren wird. – Dieselbe verdient daher die höchste Aufmerksamkeit. – Es ist mir nicht genau bekannt, ob und in welcher Art Euer Hochwohlgeboren sich dieserhalb mit dem dortigen Hof-Postamt geeinigt haben, ich gebe mir indessen die Ehre, demselben das in dieser Angelegenheit hier angenommene Verfahren zur eventuellen Berücksichtigung ergeben zu empfehlen.

Das hiesige Hof-Post-Amt, welches eine Linie der in höherer politischer Hinsicht verächtlichen Subjekte mit der Anweisung erhalten hat, alle an sie und wo möglich auch die von ihnen kommenden Briefe zu öffnen und durchzusehen, teilt mir poststatisch ein Zeichen aller geöffneten Briefe mit, wo außer der Adresse, dem Datum und Orte des Schreibens, auch wenn er genannt ist, der Name des Verfassers und der Inhalt kurz aufgenommen wird. Alle Briefe, deren Tendenz aus dem Inhalte nicht ganz deutlich zu erkennen, oder wirklich verdächtig ist, werden mit nach Umständen im Original oder abchriftlich vorgelebt.

Auf diese Weise erhalten und kann zugleich übersehen, wie viel von Seiten der Postbehörde, bei welcher, wie auch dort, ein eigenes Subjekt mit diesem Geiste beschäftigt und an Haupt-Post-Tagen ein Offiziant meines Büros zugeordnet wird, für den allgemeinen Zweck gehalten wird.

Ob Euer Hochwohlgeboren dieses Verfahren, wenn das Ihrige davon abweicht, ganz oder zum Theil in Anwendung zu bringen ratsam finden? und wie Sie es bisher mit der Kontrolle der Briefe gehalten haben? darüber lässt sich um bald geäßige Benachrichtigung.

Berlin, den 14. Mai 1811.

Aus Auftrag Sr. Excellenz des Herrn Staatskanzlers.

Gruener.

An
den Königlichen Polizei-Präsidenten
Herrn von Stein
Hochwohlgeboren
in Königsberg in Preußen.

Wir haben das Dementi des „Reichsanzeigers“ bereits mitgeteilt, wonach weder in Wien noch in Berlin „irgend welche diplomatische Erörterung des Schmerling-Artikels der „Prov.-Corresp.“ stattgefunden habe. Das Dementi überlässt es der Kombinationskraft, ob man in Wien ebenso wie in Berlin von vornherein über die Bedeutung des in Frage stehenden Artikels orientirt war, oder ob, wie vielfach geglaubt wird, der Schmerling-Artikel der preußischen „Prov.-Correspondenz“ im Einverständnis mit dem wiener Kabinett an das Tageslicht gebracht worden ist; in beiden Fällen war irgend welche diplomatische Erörterung dieses Gegenstandes überflüssig, in beiden Fällen liefert der Vorgang, nicht der Zwischenfall den glänzendsten Beweis für die Intimität der Kabinette von Berlin und Wien. Und nichts kann diesen Eindruck besser verstärken, als der Umstand, dass der „Reichsanzeiger“, der seit dem Generaldementi, welches er vor Monaten der türkfeindlichen Sprache der deutschen Presse ertheilte, über die neueste Phase der orientalischen Frage stumm geblieben war, einem Artikel des offiziösen „Pester Lloyd“ seine Spalten öffnet, der, wenn wir diese Hieroglyphen recht verstehen, eine Vereinbarung zwischen Russland und Österreich-Ungarn in der Richtung bestätigt, dass, im Falle Montenegro oder Serbien der Aufständischen in der Herzegowina zu Hilfe kommen würden, die Großmächte ihrem Beto „selbst mit den weitestgehenden Mitteln“ (Oktupation) Nachdruck geben. Dieser Artikel des „Pester Lloyd“ erörtert die Frage, wie sich die christliche Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina zu den Vorschlägen der Mächte stellen wird, deren Formulierung durch das Andrassy'sche Reformprogramm ange-

habt ist, und sucht in folgender Deduktion darauf Antwort zu geben:

Die Pforte selbst wird sich schwerlich sehr ungefähr erweisen. Trotz des blinden Selbstgefühls und einer durch nichts motivierten Selbstüberhöhung, die in Konstantinopel so häufig den Ausschlag geben haben, kann man sich dort in diesem Augenblick wohl kaum über den Ernst der Lage täuschen. Man muss fühlen, dass dem militärischen Misserfolge in der Bewältigung des Aufstandes ein kaum minder fälschlicher politischer Misserfolg auf dem Füße gefolgt ist. Den zweifelhaften kriegerischen Ehren Serber Paschas haben sich die noch zweifelhafteren politischen Ehren Mahmuds angelassen. Auf allen Gebieten hat man fast nur eine Serie von Niederlagen, Enttäuschungen, von neu emporwachsenden Schwierigkeiten und Hemmungen zu verzeichnen. Hätte man es nicht mit so unberechnbaren Kräften zu thun, als die türkischen Staatsmänner sind, so mügte man annehmen, dass das Einreisen Europas nicht nur auf keinen Widerstand gerathen könnte, sondern vielmehr auf das bereitwilligste Entgegenkommen der Pforte zählen müsste.

Anders steht es freilich, wie gesagt, mit der aufständischen Bevölkerung selbst. Sowohl scheint endlich eine Ruhepause in dem Kampfe eingetreten zu sein. Die Jahreszeit macht ihre Rechte geltend und die montenegrinischen Freischaren, die den eigentlich militärischen Kern der Insurrektion gebildet haben, sind in ihre Heimat zurückgekehrt. Allein der Mut und die Kraft der Bevölkerung sind noch ungebrochen, und von der wirklichen Bewältigung des Aufstandes ist die Pforte weiter entfernt als je. Alle Berichte stimmen darin überein, dass das Frühjahr die Bewegung in verstärktem Ausmaße aufsetzen wird. Anderswoher haben die überreisten Reformmaßregeln der Pforte die Ansprüche der Rajahs nur um so höher gesteigert. Sie haben die Konzeptionen nicht akzeptiert; allein die türkische Regierung hat unzweifelhaft durch den Hermann eine Reihe von moralischen Verpflichtungen übernommen, die sie nicht mehr erfüllen vermag, und die von der christlichen Bevölkerung ohne Zweifel als die Minimal-Basis des der Pforte Abzwingenden betrachtet werden müssen. Allerdings hat also Letztere sich der vollen Freiheit ihrer Entscheidungen begegeben und insofern die Situation wesentlich zu ihrem Nachteil verändert. In ihrem Bestreben, sich die volle Souveränität der Entscheidung zu wahren und jeden Anspruch zu vermeiden, als seien sie die Bureaucratien des Hermans durch die politische Preston Europas eingeschlossen, hat sie der Politik der freien Hand entsagt und sich in ihrem Souveränitätsgefühl selbst empfindliche Verluste gegeben. Der Vortheil der kürzigen Verhandlungen mit der aufständischen Bevölkerung liegt also keineswegs auf Seite der türkischen Regierung. Im besten Fall kann sie die Genugthuung erleben, dass auch Europa nicht gelingen wird, was ihr selbst zu leisten unmöglich war: die Herberleitung geordneter Zustände in den infusierten Provinzen und die dauernde Beruhigung der Bevölkerung.

Und allerdings zählen wir das Scheitern der europäischen Bemühungen Ruhe zu stiften, nicht zu den Unmöglichkeiten. Wir haben das beste Vertrauen zu den von den drei Kaiserstämmen ausgearbeiteten Vorschlägen; allein die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina scheinen uns doch von der Art zu sein, um den Erfolg auch der wohlgeordneten und einstlichtigen Projekte noch keineswegs mit Sicherheit zu verbürgen. Und da möchten wir uns doch die Frage erlauben: ob durch die diplomatische Beratung der drei Mächte auch für den Fall vorbereigt ist, dass die Pforte die Rathschläge Europas' zu akzeptieren, die Insurgenten aber in ihrer Ablehnung der Anerbietungen verharren würden? Wir zweifeln nicht daran, dass der Ausspruch Europas: diese Anerbietungen enthielten das Maximum des zu Gewährenden, Weiteres könne unter keinen Umständen zugestanden werden – des moralischen Eindrückes auf die christliche Bevölkerung nicht entbehren wird. Aber es ist immerhin denkbar, dass selbst dieser moralische Eindruck sie in ihrem Kampfe gegen die Türkei nicht entmuthigen wird, und dass sie dabei einer Unterstüzung bis jetzt die erste Sorge der Mächte gewesen ist. Die europäische Diplomatie mag diese Eventualität für eine wenig wahrscheinliche halten; aber wir möchten sie doch bitten, den Fixtions von der unbedingten Macht europäischer Aussprüche nicht allzu sehr zu vertrauen. Allen Respekt vor den Vorschlägen, die demnächst nach Konstantinopel gelangen werden; aber positive Kraft wird ihnen nur innerwohnen, wenn hinter ihnen klare Entscheidungen stehen, die diesen Entscheidungen unter Umständen selbst mit dem weitestgehenden Mitteln Nachdruck zu geben.

Bei der Lektüre dieses Artikels erinnert man sich unwillkürlich der nach Zeitungsberichten von dem Reichskanzler auf einer der letzten parlamentarischen Soireen gethanen Neuverzerrungen, Russland und Österreich seien nicht entschlossen darüber, was zu thun sei, wenn die von den drei Kaiserstämmen gemachten Vorschläge, in der Herzegowina und Bosnien Ruhe zu stiften, dies nicht im Stande wären. Ueberraschend ist nur, dass dieser Pfeil nicht nach Konstantinopel, sondern nach Belgrad resp. Tettinje zielt, und die Absendung einer ganz anderen Art von „Sanitätsrat“ nach Montenegro in Aussicht nimmt, als derjenige ist, der am 26. v. M. unter Protektion der Großfürstin Thronfolger Petersburg verlassen hat. Uebrigens beweist der vom „Reichsanzeiger“ wiedergegebene Artikel des „Pester Lloyd“ einmal, dass die von dem Grafen Andrassy entworfenen Vorschläge der Pforte im Namen Russlands, Österreich-Ungarns und Deutschlands unterbreitet werden sollen und dass die Zustimmung der Mächte zu denselben als zweifellos betrachtet wird. Natürlich fehlt es nicht an Versuchen, die Reproduktion der pester Kundgebung durch den „D. N. C.“ Folgendes:

Das Aufsehen, welches der neueste Artikel des „Reichsanzeigers“ über den Aufstand in der Herzegowina angeblich verursacht, geht, wie versichert wird, von einer unrichtigen Auffassung aus. Jener Artikel ist zunächst nichts weiter, als die amtliche Reproduktion eines amtlichen Artikels aus Ungarn und der Abdruck in wahrscheinlich um bewilligt erfolgt, weil jener Artikel gewissermassen eine Fronteveränderung der ungarischen Politik signalisiert.

Deutschland.

Δ Berlin, 4. Januar. Die Neujahrsbetrachtungen der „Kreuzzeitung“ wärmen im Ganzen den alten pessimistischen Roth auf.

an den die legige Redaktion ihre Leser gehönt hat. Interessant ist der Passus: „es sei ein öffentliches Geheimnis, daß der Kulturmampf bei Seite geschenken werden sollte“ und der Zusatz: „es trete dann für die konservative Partei sogar die Aufgabe hervor, darüber zu wachen, daß nicht selbst berechtigte Forderungen des Staates an die römische Kirche einem Friedensschluß zum Opfer gebracht werden.“ — Ob wohl ein Leser dabei nicht lächeln möchte? Die „Kreuzzzeitung“ als Wächter der Staatsrechte der katholischen Kirche gegenüber! — einen solchen Wächter ließe sich wohl selbst die „Germania“ gern gefallen. Die „Germania“ ihrerseits beschlägt beim Jahresschluß die Zustände der Herrschaft, innerhalb der katholischen Gemeinden — natürlich mit der erneuten Behauptung, daß der Staat allein dieselben verschulde. — Dagegen ist nur immer und immer wieder herzugeholt, daß die Bischöfe vor dem Konzil das Alles als unvermeidliche Folgen vorhergesagt und Rom gewarnt haben, und daß es noch heute lediglich bei den Bischöfen steht, der Herrschaft ein Ende zu machen. Das non possumus ist nicht so absolut, wie die „Germania“ wieder einmal ausführt. Die „Germania“ hat uns oft belehrt, daß bürgerliche Gesetze, die dem Rechte der Kirche an und für sich widersetzen, durch die nachträgliche Zulassung Roms auch für die Ultramontanen akzeptabel werden. Wede sie also ihre Klagen wegen der Herrschaft an den römischen Stuhl richten.

Z Berlin, 4. Januar. Das Ereignis des Tages ist die Wahl des früheren Ministerpräsidenten von Manteuffel zum Vorsitzenden des auf Grund der neuen Provinzialordnung gestern zusammengetretenen Provinziallandtages der Provinz Brandenburg. Manteuffel hat seit 1858 nur ab und zu sich als Mitglied des Herrenhauses politisch bemerkbar gemacht. Er stimmte, sofern er überhaupt anwesend war, stets mit Kleist-Retzow, Graf zur Lippe u. c. gegen alle neueren Gesetze, u. a. gegen die Kirchengesetze und die Kreisordnung. Sein Gegner bei der Präsidentenwahl, welcher 38 von 87 Stimmen erhielt, war dazu nicht etwa ein Freikonservativer oder gar National-liberaler, sondern ein Graf Kleist, welcher 1866–67 als Mitglied des Abgeordnetenhauses der konservativen Fraktion angehörte. Die Wahl Manteuffels befindet also bei gänzlicher Ohnmacht der Liberalen die absolute Herrschaft der altenkavalierischen Junkerpartei über den brandenburgischen Provinziallandtag. Diese Junkerpartei ist niemals blöde gewesen, die in ihren Händen befindliche Herrschaft in ihrem Interesse auszubauen. Die neue Provinzialordnung gewährt ihr mit Lebhaftigkeit des gesammten Chausseewesens, Gewährung von Dotationen-renten u. dgl. einen großen Spielraum. Über die Besetzung des Landesdirektorpostens, die Wahl „der Elemente der Selbstverwaltung“ in den Bezirks- und Provinzialräthen hat sie natürlich ebenso souverän zu bestimmen. Die Stadt Berlin ist glücklicherweise mit dem 1. Januar aus dem Provinzialverband von Brandenburg ausgeschieden. In der Provinz aber wird sich die Stärkung, welche die bei den letzten Reichstagswahlen in schwerem Kampf niedergehaltene konservative Partei durch die neuen Provinzial Gesetze gewinnt, nur allzusehr fühlbar machen. Eine so große Stimmzahl konnte sich indeß, da der Großgrundbesitz im Ubrigen nur etwa 30 Vertreter zählt, auf Manteuffel nur dadurch vereinigen, daß die Mehrzahl der 16 zum Provinzial-Landtag gehörenden Landräthe für denselben stimmte. Auch dies ist ein Zeichen der Zeit. Ueberrascht sein kann durch alles dies nur ein Theil der nat. liberalen Partei. Insbesondere der gestrige Vorgang auf dem brandenburgischen Provinziallandtag wurde am 7. Juni d. J. von der Fortschrittspartei vorhergesagt, als sie die Ablehnung der Provinzialordnung begründen ließ. Indem ihr Redner auf die Gleichheit des Fürsten Bismarck, sich der konservativen Partei wieder mehr zuzuwenden, hinwies, bemerkte er: „Sind es nicht neue Sammelpätze, geradezu befestigte Lager, die wir der altkonservativen Partei in diesen Provinzialtagen hier schaffen? Die Mitglieder der altkonservativen Partei sind offen genug, uns zuzugestehen, daß beispielsweise hier in Berlin auf Grund dieses Gesetzes ein wesentlich altkonservativer märkischer Provinzialtag tagen wird.“ Das größte Misstrauen gegen die aus der hier vorgezeichneten Provinzialvertretung hervorgehenden Laien-elemente müsse man haben, denn „es werden die ihren politischen Richtung halber zurückgesetzten Staatsminister, Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sein, die als Laien in diesen Bezirks- und Provinzialräthen eintreten, Männer, wie Herr v. Selchow, v. Kleist-Retzow, wenn Sie Namen haben wollen. Otto v. Manteuffel, Graf Krossow u. s. w. Genau wie damals angedeutet, wird die Annahme jener Provinzialordnung nun nicht zum Fortschritt, sondern zum Stillstand der weiteren organischen Gesetzgebung führen. Auch die vertrauensseligsten unter den Nationalliberalen müssen doch Anstand tra-

gen, weitere Befugnisse der Bureaucratie abzunehmen, um sie in die Hände der Junker zu legen. Auf der anderen Seite ist schon ebenso klar erkennbar, daß die Regierung jetzt weiter als je davon entfernt ist, eine neue Provinzialordnung in den westlichen Provinzen einzuführen. Man hat kein Interesse daran, auch nur dieselben Organisationen, welche im Osten durchweg dem Einfluß der konservativen Parteien zum Vortheil gereichen, in Provinzen einzuführen, wo sie den Einfluß der Liberalen stärken könnte. Lieber läßt man, wie es am Rhein jetzt eben der neu gebildete Provinzialrat befunden, die Klerikal-konservativen sich auf der Grundlage der alten Provinzialordnung neu festigen. Hoffentlich tragen alle diese Vorgänge dazu bei, dem Abgeordnetenhaus klar zu machen, wohin wir in Preußen steuern, wenn wir uns der Führung des hannoverschen Liberalismus in dem Maße wie bisher anvertrauen. Sind diese klugen Staatsmänner doch soeben im Begriff, in Gestalt der neuen Synoden mit einer zweiten Reihe von gegen den Liberalismus bestätigten Lagern zu verkehren.

— Am 4. d. M. Vormittag fand, wie man der „B.-Btg.“ berichtet, im Kultusministerium eine Beratung zwischen Mitgliedern des gedachten Ministeriums und des evangelischen Oberkirchenrates über die Beschlüsse der außerordentlichen Generalsynode betr. den Entwurf der General-Synodal-Ordnung statt. An dieser Beratung waren beteiligt der Kultusminister Dr. Falz, der auch den Vorsitz führte, der Ministerialdirektor Dr. Förster und diejenigen Räthe, welche bei dem ersten Entwurf beteiligt waren, sowie andererseits der Präsident Dr. Herrmann mit seinen betreffenden Räthen. Die General-Synodal-Ordnung wurde im Wesentlichen ganz nach den Beschlüssen der Generalsynode angenommen und wird unverzüglich dem Kaiser zum Vollzuge vorgelegt werden, um als Königliche Verordnung zur Publikation zu gelangen. Das auf die Synodalverfassung bez. Staatsgesetz wird nach dem jetzigen Stande der Vorarbeiten dem Landtag in der zweiten Hälfte des Februar vorgelegt werden können.

— Die vom Kultusminister berufene Konferenz von Fachmännern zur Herstellung der Grundlagen einer einheitlichen deutschen Rechtsordnung wurde am 4. d. Morgens 10 Uhr im Gebäude des Kultusministeriums in Gegenwart des Ministers Dr. Falz durch den Vorsitzenden Geh. Regierungsrath Dr. Bonitz eröffnet. Die Versammlung beschloß, ehe sie in die Generaldiskussion eintrat, den mitwirkenden Professor Dr. Wilmanns aus Greifswald mit der Abfassung eines kurzen Referats über jede einzelne Sitzung für die Tagespresse zu betrauen. — Wie man der „N. Z.“ von anderer Seite mitteilt, wird als Grundlage der Beratung die schon früher erwähnte von dem Professor v. Raumer vorgelegte Denkschrift über die für die Rechtsbeschreibung festzustellenden Normen dienen, und scheint auch die Konferenz geneigt, diese Normen — das phonetische System — als Grundlage zu akzeptieren. Die Beratungen dürfen einige Wochen währen.

— Auf dem Meeting der Amerikaner hier selbst betonte Herr Thompson bekanntlich, der Verbrecher Thomas sei kein Amerikaner sondern ein Westfale. Auf das Gericht hin, nach welchem Thomas in Bocholt in Westfalen geboren sein sollte, zog der Klerikale „Westf. Merkur“ Erkundigungen ein, und stellte sich das Resultat heraus, daß der Name desselben im Taufregister der katholischen Gemeinde Bocholt sich nicht findet.

— Ja der „Magd. Btg.“ wird anscheinend offiziell für die Verlegung des Etatsjahres wie folgt plaudert: Der Reichstag wird zur Befriedigung seiner Arbeiten wohl noch vier Wochen brauchen. Der preußische Landtag wird daher theilweise vertagt werden müssen, theilweise mit dem Reichstage gleichzeitig arbeiten. Hierdurch werden für die Erledigung der ihm obliegenden bedeutenden legislativischen Arbeiten erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Dieser Nebstand befestigt aufs Neue in parlamentarischen Kreisen die Lebhaftigkeit, daß das richtige Verhältniß der Sessionen des Reichstages zu denen der Landtage nur durch die Verlegung des Etatsjahres des Reiches auf den 1. April herbeigeführt werden kann. Der Reichstag würde dann Anfangs Januar zusammentreten, während die Landtage vom Herbst bis zum Schluß des Jahres versammelt würden. Der Reichstag, die erste parlamentarische Körperschaft Deutschlands, erhielte dadurch allein die ihm zufolgende würdige Stellung und die volle Freiheit der Ausdehnung seiner Sessionen nach Maßgabe der vorliegenden Arbeiten. Auf diese Weise wird es auch allein zu erreichen sein, daß der dann im Spätherbst zusammenstehende Bundesrat die Vorlagen rechtzeitig fertigstellt und daß die Sitzungen des Reichstages nicht mehr durch die Festtage unterbrochen würden. Diese Angelegenheit wird noch in der viersährigen Session des Reichstages zur Verhandlung gelangen und die angekündigte Lösung dürfte dann wohl auch die Zustimmung des Reichskanzlers finden. Des Übergangs wegen würde in diesem Falle der Etat um drei Monate verlängert werden müssen.

Theater.

Auber's „Fra Diavolo“ ging am Dienstag zum zweiten Male in Wien, nachdem der 2. Feiertag ihn als Novitiat vorgeführt. „Fra Diavolo“ entstand 1830, zwei Jahre nach der „Stummen“. Trost des ungeheuren Erfolges dieser Oper lehrte Auber in richtigster Selbsterkenntnis wiederum zur komischen Oper zurück und schuf im „Fra Diavolo“ das würdigste Gegenstück heiteren Genres zur „Stumme“. Auch hier ging er Hund in Hand mit Scribe, doch ist der Kern der Geschichte nicht Scribes Erfindung, sondern einem 1808 in Paris Kasse machenden Spektakelstück entnommen, welch letzteres sich wiederum an eine alte Oper von Ledoux anlehnt. Scribes Textbuch verliest auf das Feinste die Romantik des Räuberlebens mit der feineren Komik des Lustspiels. Die Einführung des reisenden Engländer in die Oper war neu, für die Franzosen auch in diesem Rahmen reizvoll und wurde außerdem vom Komponisten gesanglich und orchestral originell verarbeitet. Die gewandte Dichtung, voll pikanter Laune und Einfälle, an drastischen Szenen reich, elegant und schlagfertig, durch und durch französisch und ebenso gräßig und national vom Komponisten nachempfunden, ist seit den bald 50 Jahren ihres Bestehens jung geblieben und eine Freude der Enkel geworden.

Wer beiden Vorführungen beiwohnte, wird es wohl mit empfunden haben, daß sich die vorgestrig im Großen und Ganzen etwas glatter und abgeschliffener gestaltete, was um so mehr anzuerkennen, da ein nur spärliches Publikum der Käte Trost geboten und den Musen gehuldigt. Herr Stephan als „Fra Diavolo“ in Maske und Spiel ganz entsprechend, wußte auch in manchen Nummern gesanglich zu befriedigen, trotzdem die ganze Rolle doch wohl etwas außerhalb der Sphäre einer besseren Leistungsfähigkeit liegt. Frl. v. Kollini sang die Berliner korrekt und rein, freier und disponirter aber wie das erste Mal. Aber das Spiel! In der berühmten Umkleidungsfläche erst eine ganze Garantur Unteröcke entfernen und dann mit vollem Kopfsatz und weithin flatternden Bändern das Haupt in die Kissen drücken, heißt dann doch

die Sache geradezu auf den Kopf stellen, und ist ebenso gründlich als unästhetisch. Recht wirksam waren Lord und Lady Cockburn. Die Party fand in Frl. Johnson eine Vertreterin, der es nicht schwer wurde das Nationalphlegma zu illustrieren, wenn auch in dem Bestehe selbst im Gefange den Tri zu englisieren, wohl etwas zu weit gegangen wurde. Herr Frey als Lord Engländer von Kopf bis zu Fuß bot ein wohl abgerundetes Genrebild. Ganz prächtige Kerle waren die beiden Banditen Giacomo und Beppo. Von Scribe zwar reichlicher bedacht als von Auber gaben sie den Herren Rechmann und Theiss Gelegenheit, die Laufkunst der Buschauer fortlaufend zu befriedigen. Der Lorenzo des Herrn Böllé war musikalisch die hervorragendste Leistung des Abends, Herr Tausch bewirkte das Publikum zwar nicht mit viel Gesang, zeigte aber in seiner kleinen Rolle als Wirth Mattio, daß ihm das Wohl seiner Gäste auf den weitdeutenden Brettern recht sehr am Herzen lag. — g.

* Über einen Mischuldigen Thomassens werden der „Bürgereitung“ aus Wien folgende mysteriöse Mittheilungen gemacht: Es ist nunmehr als bestimmt anzunehmen, daß in den Jahren 1873 und 1874 ein intimer Freund des Amerikaners Thomas in Wien geweilt habe, von dem nun sowohl die Berliner wie die Wiener Polizeibehörde Daranixen haben, daß sie sich berechtigt halten, ihn als einen Komplizen des Massenmörders anzusehen. Agenten der Wiener Polizeidirektion suchen emsig nach der verloren gegangenen Spur dieses Mannes, die bis Ende 1874 verfolgt werden kann und deren Aufklärung eine Sache von internationale Wichtigkeit ist. Die geheimen Agenten des Berliner Polizeipräsidiums und Sicherheitsbeamte aus der Freistaat Bremen werden in Wien eintreffen, um in gemeinsamer Suche mit den Organen der hierortigen Behörde der Justiz einen von aller Welt erschafften Triumph zu verschaffen. Vertrauliche Mittheilungen der anglo-österreichischen Bank an die wiener Polizeidirektion, erstaunt in den letzten Tagen, sind die Basis der Untersuchung. Aus den Akten dieser Bank hat sich mit Evidenz ergeben, daß Thomas in den Jahren 1873 und 1874 wiederholt mit amerikanischen Kreditbriefen, erschienen sei und größere

— Zur Theilung der breslauer Diözese wird aus Berlin geschrieben: Die Nachricht, daß die Verhandlungen wegen Trennung des österreichischen und des preußischen Theiles der breslauer Diözese gescheitert seien, ist mit Vorsicht aufzunehmen. Wie ich erfahre, befinden sich die betreffenden Verhandlungen noch in einem Anfangsstadium, welches nicht gestaltet, irgend ein Urteil über den eventuellen Erfolg derselben zu fällen. Nachdem die Reichsregierung mit dem österreichischen Kabinett über die Theilung der breslauer Diözese sich verständigt hat, sind der Kurie, deren Gerechtigkeit bereits vorher von Wien aus konstatirt worden war, bestimmte Trennungsvorschläge unterbreitet worden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle werden natürlich ausschließlich von der österreichischen Regierung geführt. Da die Kurie in dem Vertrage über die Regelung des elsäss-lothringischen Diözesenverbandes das Prinzip einer Abgrenzung der Diözesen entsprechend den staatlichen Verhältnissen anerkannt hat, dürfte sie auch gegen die Theilung der breslauer Diözese kaum ernstlich etwas einzuwenden haben.

— [Marine.] In Ergänzung des § 12 der Instruktion für die Kommandanten eines Schiffes und Fahrzeuges der kaiserlichen Marine ist eine Kabinettsordre an den Chef der Admiraltät ergangen, welche bestimmt:

Bei den von den kaiserl. Missionen oder Konsulaten an die Kommandanten kaiserlicher Kriegsschiffe zurichtenden Requisitionen gilt als bindender Grundsatz, daß die staatsrechtliche und politische Verantwortlichkeit für die Folgen eines militärischen Ein-schreitens der kaiserl. Marine, welches ein kaiserl. Vertreter veranlaßt, ausschließlich diesen letzteren trifft. Es ist daher auch nur seine Aufgabe, mit den betreffenden Landesbehörden zu verhandeln, sowie namentlich zu prüfen, ob alle friedlichen Mittel zur Verhütung einer Gefahr für Leben, Freiheit oder Eigentum von Reichsangehörigen erschöpft sind, ob eine ernsthafte Gefahr im Verzuge liegen würde, ob überhaupt nach Lage der Verhältnisse nur durch Aufrüstung materieller Gewalt einer Rechtsverletzung vorgebeugt, oder für erlitte-ne Schaden bei für Bedeutungen der deutschen Flagge Erfolg und Genugthuung erwirkt werden kann. Die Kommandanten der kaiserlichen Kriegsschiffe handeln, insofern sie nicht spezielle Institutionen haben oder nach Lage des konkreten Falles der vorherige Verkehr mit einem kaiserlichen Vertreter unmöglich ist, nur auf Antrag des Letzteren und tragen selbst lediglich die militärische Verantwortlichkeit für die Ausführung einer angenommenen Requisition; sie haben daher ihrerseits die materielle Ausführbarkeit der selben zu prüfen und die Wahrung der ehemaligen Ehre der kaiserlichen Kriegsschiffe einzustehen. Es steht ihnen allenfalls frei, ihre einzigen persönlichen Bedenken gegen Verwendung von Gewalt gerichtete Requisition, oder ihre Ansicht über die Zweck- oder Unzweckmäßigkeit eines bestimmten Verfahrens dem kaiserlichen Vertreter gegenüber mündlich oder schriftlich geltend zu machen, um die volle Verantwortlichkeit hierfür von sich abzuwenden; zu einer amtlichen Prüfung und Entscheidung der politischen und rechtlichen Seite der einzelnen Fragen und zur Führung von Verhandlungen darüber mit den Landesbehörden, bestehendlich mit den Haupten militärischer Völkerstaaten sind sie nur da befugt, wo es eine regelmäßige kaiserliche Vertretung nicht gibt.

Ein in diesen Tagen veröffentlichter neuer Plan der Stadt Kiel und Umgegend gibt ein klares Bild von dem kaiserlichen Marine-Etablissement zu Ellerbeck, wie dasselbe mit seinen Bassins und den Trockendocks im fertigen Zustande sich präsentieren wird.

Die Uferausdehnung des ganzen Etablissements beträgt danach reichlich 1200 Meter und bildet größtentheils eine gerade Linie, welche nur am Westende einen geringen Winkel macht beim Beginn der drei Hektaren, neben welchen das große schwimmende Dock liegt und hinter diesem der Holzhafen einschneidet. Auf der Ostseite neben dem Dore-Eckberg ist die Einfahrt zu dem großen Vorbastion; dieselbe ist 100 Meter breit und 180 Meter lang und mündet in die Ostseite des 280 Meter langen und 220 Meter breiten Bassins. An der Südwestseite des letzteren liegt, getrennt durch einen 60 Meter breiten Damm, das innere Bassin, welches ein Quadrat von je 200 Meter Seitenlängen bildet. Durch die Mitte des Damms führt die etwa 25 Meter breite Einfahrt. An der letzteren gegenüberliegenden Seite sind die 4 Trockendocks positioniert, in einer inneren Länge von je 120 Meter, so daß sie bei der entsprechenden Tiefe die größten Panzerschiffe aufnehmen können, während das in Stettin erbaute schwimmende Dock, welches seit Jahren fortwährend von Kriegs- und Kaufschiffen befüllt Bodenreinigung und Reparaturen benutzt wird, nur Korvetten aufnehmen kann. Das Marine-Etablissement in seiner ganzen Ausdehnung ist seit länger als einem Jahre schon dem öffentlichen Verkehr verschlossen, nachdem die früher durch das Terrain hindurchführende Landstraße verlegt worden ist.

Düsseldorf, 3. Januar. Die düsseldorfer Stadtverordneten beschäftigen den Abg. Eugen Richter zum Oberbürgermeister zu wählen. Da unter den 30 Stadtverordneten die liberale Mehrheit von 18 fast durchweg fortschrittlich gesinnt ist, und die 12 Klerikalen, die auf einen Mann ihrer Richtung verzichten müssen, von Richter überzeugt sind, daß er sich gegen Alles, was an Katholikenhege streift,

Beträge von dem Kassirer der Bank entgegengenommen habe. Dem Kassirer fiel es auf, daß jedes Mal mit Thomas ein anderer Herr, gleichfalls seinem ganzen Weiber nach ein Yankee, sich präsentirte und Kreditbriefe, fast in derselben Höhe, wie Jener, vorwies. Der Herr nannte sich Mikell. Bei einer dieser Tage angestellten Vergleichung der beiden Unterschriften, in Anwesenheit von Sachverständigen, wurde erkannt, daß beide den Charakter „einadmirier, geflüstter Schriftstil“ an sich tragen. Die Yankees verlebten mit zusammen in sehr intimer Weise und einmal fiel zwischen ihnen eine Leukerung, die dem Kassirer der anglo-österreichischen Bank verriet, daß die Herren eine gemeinschaftliche Wohnung inne hatten. Diese Angaben sollen bereits in positiver Form durch die vorläufigen Resultate der Untersuchung bestätigt worden sein. Die Thätigkeit der Polizei wird erheblich durch den Umstand gefördert, daß der Kassirer der mehrfach genannten Bank im Stande war, eine genauere Personbeschreibung Mikells zu fixieren. In frappanter Weise stimten diese in Erfahrung gebrachten Details mit den Nachforschungen der Berliner Polizeibehörde überein. Die Erhebungen begegneten sich. Auch in Berlin hält man Mikell für den Komplizen des Schiffsmüders Thomas. Die Kreditbriefe beider trugen das Datum: 1872, also jenes Jahres, in dem die Sicherungs-Premien, welche für „die mit der City of Boston“ zu Grunde gegangenen Waren zu bezahlen waren“, fällig wurden. Die Bestrebungen der Polizei gehen nun dahin, die Spuren Mikells bis zu seiner Abreise von Wien zu verfolgen, um sodann die Behörden von Dresden, wo Thomas längere Zeit verweilte, von Bremen und Berlin die genommenen Informationen zu Zwecken der weiteren Nachforschungen auszuholen zu lassen. So weit bis jetzt ermittelt ist, war der Mischuldige Thomas in Wien nie festgestellt und hält sich zur Stunde auch nicht dort auf.

* Über die Verhaftung des Pilz in Urfahr Linz durch den dortigen Polizei-Baumann Pentz erhält die „Hall. Blg.“ vom 30. v. M. folgende nähere Mittheilungen: „Vor ungefähr acht Wochen ist der genannte Beamte an den hierher nach Urfahr ein reicher Gutsbesitzer und Privatier Namens Georg Pilz, von welchem es heißt und wie er auch selbst vorgab, daß er der Besitzer eines Bräuhauses in Oberösterreich (Oberösterreich im Mühlviertel) und gewisser Tuch-Wistenskarte, Georg Pilz Reichenberg in Böhmen sei, wie er denn auch die

entschieden wehren werde, so soll Aussicht vorhanden gewesen sein, daß er einstimmig gewählt würde. Indes würde der genannte Abgeordnete, wie man dem „Fels. Journ.“ schreibt, die Wahl sicherlich ablehnen.

Köln, 1. Jan. Vor einigen Tagen ist der Königliche Steuerempfänger Overmann zu Deus unter der Beschuldigung der Unterschlagung verhaftet worden. Der genannte Beamte hat eingetausdert einen Betrag von 20,000 Mark, welchen er bei der Regierungshauptkasse erhoben hatte, nicht gehabt; auch fehlte diese Summe in der Steuerkasse. Overmann war vor Kurzem zum Staatskommissar für das in Verwahrung resp. Verwaltung genommene Vermögen verschiedener körstlicher Genossenschaften bietiger Stadt ernannt worden. Der vorliegende Fall ist, wie die „Westl. Zeit.“ konstatirt, der vierte binnen wenigen Jahren.

München, 2. Januar. Der „Abendzeitung“ schreibt man von hier: Wie wir hören, hat sich das Kultusministerium geweigert, die neue, mit dem Dogma von der päpstlichen Unschärbarkeit vermehrte Ausgabe des Stadtbauischen Religionsbuches für Mittelschulen auf die Liste der erlaubten Lehrbücher zu setzen. Das hiesige Ordinariat überlegt es sich im Augenblick, ob es Rom ähnlich sei, das eingeschmuggelte Dogma aus dem Buche geräuschlos, wie es daselbe eingestellt hat, wieder zu entfernen, oder den Schülern der Gymnasien die Segnungen einer neuen Ausgabe des Religionshandbuches noch länger vorzuhalten. — Der „Deutsche Merkur“, das Organ der Altkatholiken, glaubt, daß die „U.S.-Senesey'sche Streitsache“ durch die Veröffentlichung der Aussage des Erzbischofs von Bamberg ihren vorläufigen Abschluß gefunden habe, schon jetzt aber ersichtlich sei, daß die politische und kirchliche Bedeutung der Sache damit nicht gleichfalls endet, sondern erst recht beginnt: denn die Ultramontane zeigen sich entschlossen, daraus einen Hauptsturm gegen das Ministerium zu machen. Nicht umsonst rufe Bischof Ignatius im Tone gekränkter Unschärbarkeit und sittlicher Entrüstung pathetisch aus: „Den Widerruf erwartet das ganze Land, erwartet die Welt.“ Man werde dafür zu sorgen wissen, daß die ultramontane Welt von solcher Erwartung widerhalte.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Der „Osservatore Romano“ vom 31. Dezember veröffentlicht ein Breve des Papstes an den französischen Unterrichtsminister Wallon wegen dessen Buch über die Jungfrau von Orleans. In diesem Breve wird Herr Wallon und sein Werk außerordentlich gelobt, und der Papst hofft, daß dasselbe viele Leser finden werde, „damit diese ans dem Leben und den Leiden Johannes lernen, wie sehr es immer nützlich und rühmlich ist, Gott zu gehorchen und sich um das Vaterland verdient zu machen, und besonders auch lernen, daß man vom Himmel und nicht von den Menschen die Belohnung für vollbrachte Güthaben erwarten muß.“ Es scheint nach diesem, daß die Aussichten auf die Seligpredication der Jungfrau von Orleans, welche bekanntlich Msgr. Dupansoup so eifrig betreibt, beim Papste steigen. Uebrigens ist das Breve bereits am 25. Okt. erlassen worden. Das Wallon dazumal noch in gutem Ruf im Bataillon stand, lehrt die Anrede: „Theurer und edler Sohn, Gruß und apostolischen Segen!“ Das „Journal de Paris“ hebt dies besonders hervor, während der „Temps“ bemerklt, daß das Breve sei, wenn man es als Rezension des Wallon'schen Werkes betrachte, ganz geschickt abgesetzt; dagegen erscheine es, als historische Doktrin betrachtet, höchst wundersam, daß der Papst so eifrig das Verbrechen der Unschärbarkeit gekehrt, das gewöhnlich auf die größten Wohlthaten folge und deren Opfer Jeanne d'Arc wurde. „Zu den ürgsten Feinden der Jungfrau von Orleans“, setzt der „Temps“ hinzu, „sind neben den Engländern die Theologen, Doktoren und Prälaten zu rechnen, welche sie auf den Scheiterhaufen stießen, nachdem sie dieselbe erbarmungslos gefoltert hatten, um ihr entehrende Geständnisse zu entlocken. Jeanne wurde keines politischen Verbrechens wegen und daher nicht von bürgerlichen Richtern verurtheilt, sie ward als Here durch einen Urtheilspruch der Inquisition verurtheilt.“ Im Uebrigen macht der „Temps“ dem Papst und der Republik ein Kompliment, daß Pius IX. einen der ersten Würdenträger der Republik, der gerade so viel dazu beigetragen, daß die definitive Gründung derselben erfolgte, belobe und segne, und dieser apostolische Segen sei um so merkwürdiger, als gerade über Wallon täglich vom „Univers“ das Anathema gesprochen werde. Louis Beuillot muß allerdings ob diesem Breve Feuer spien. Bis jetzt beobachtet das „Univers“ noch Schweigen über das päpstliche Schreiben; es hat zu viel mit dem „Figaro“ zu schaffen, der sich den Spaß macht, es täglich wie in einem Stiergefechte mit Kästchen zu bombardiren. Der Monde, heute auch übler Laune, macht einen Ausfall gegen den Fürsten Bismarck, der das jetzige bel-

gische Kabinet stürzen wolle, aber dabei ein ganz harmloses Gesicht mache, jedoch seiner alten Gewohnheit treu bleibe, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen, obwohl er das Prinzip der Nichtintervention so hoch zu preisen wisse. Bemerkenswert bei dieser Herzengesetzung wäre höchstens die Bestätigung von ultramontaner Seite, daß man für das belgische Ministerium besorgt ist. Da heute das neue Preßgesetz im Amtsblatte verkündigt steht, so treten alle während des Belagerungszustandes suspendirten oder unterdrückten Blätter, mit Ausnahme derjenigen in den Departements der Seine, Rhône und Rhône-Mündungen, in ihre vollen Rechte und dürfen wieder erscheinen. Dies wird zunächst den ultramontanen Blättern übel bekommen, denn es sind vorzugsweise solche Blätter gemahregelt worden, welche den Grundsätzen Buffet's und seinen bischöflichen und jesuitischen Freunden widersprechen.

Amerika.

Über den Inhalt des Rundschreibens, welches die amerikanische Regierung in der Kubanischen Angelegenheit erlassen, ist die „A. Z.“ in der Lage, eine kurze Analyse mitzuheilen.

Darnach bezeichnet die Note die Aussicht als hoffnungslos, daß Spanien den nunmehr sieben Jahre dauernden Aufstand jemals von Madrid aus dämpfen könne. Rückstiche der Menschlichkeit und des Handels verlangten die Beendigung des jüngsten Zustandes. Amerika werde zumeist in Mitleidenschaft gezogen. Das Rundschreiben besteuert, die Vereinigten Staaten hätten keineswegs Annexionszwecke und beabsichteten auch eine Intervention nur mit Zustimmung der europäischen Mächte einschließlich Spaniens. Es macht den Vorschlag, daß sich ein spanischer Kolonialband, ähnlich dem kanadischen Bund, bilden möge, welcher Kuba und Porto Rico umfaßt und seine volle Selbstständigkeit der Verwaltung unter einem vom König von Spanien zu ernennenden Generalgouverneur besitzt. Das spanische Nationalgefühl werde auf diese Weise geschont werden. Damit überein stimmt eine Nachricht der pariser „Liberté“, welche versichert, der vorläufige amerikanische Gesandte habe dem Duc Decazes, nachdem er ihm eine Note in Bezug auf Kuba vorgelesen, erklärt, nach seinen Instruktionen haben die Vereinigten Staaten nicht die mindeste Absicht, die Antillen zu annexieren, und glauben sich auch nicht berechtigt, von Spanien eine autonome Regierung für Kuba zu verlangen, so sehr sie auch eine solche Konfession wünschen. Das „Journal de St. Petersburg“ findet, daß Präsident Grant mit diesem Schritt die Monroeoktrin verlassen habe, welche bisher die alleinige Richtschnur der amerikanischen Politik bildete und jede Einmischung Amerika's in europäische, sowie Europa's in amerikanische Angelegenheiten ausschloß. Allerdings sei es möglich, daß der Präsident die kubanische Frage nur als Agitationsmittel für seine Wiederwahl verwerte oder aber, daß er, da die Note den Mächten nicht mitgetheilt ist, sondern nur zur Vorlesung gebracht worden sei, den fremden Kabinetten nur die Beschwerden Amerika's mittheile, beabsichtige, denen er weitere Folge zu geben gräßte. Freilich steht es dahin, ob die Bundesmännen, die dabei das letzte Wort zu sprechen hätten, eine derartige Aktion billigen würden. Was Europa anbetrifft, führt das petersburger Blatt fort, so sympathisiert es zu sehr mit den Anstrengungen, welche der junge König von Spanien und seine Regierung seit Jahresfrist machen, um eine regelmäßige Ordnung der Dinge herzustellen, als daß es nicht wünschen sollte, ihm auswärtige Verbündungen erfärt zu sehen, die in erster Linie den Feinden des konstitutionellen Königtums zu Gute kommen würden zum Schaden des Friedens und der Ordnung auf der Halbinsel. Uebrigens hat das spanische Ministerium die kubanische Frage auch seinerseits in die Motive zu dem soeben erlassenen Wahlkreis einbezogen. Es heißt in diesem, vom Ministerpräsidenten Canovas del Castillo verfaßten Altersstück, daß die jetzige Regierung keineswegs eine Gegnerin der persönlichen Rechte sei. Dem allgemeinen Stimmrecht sei in Spanien und den Kolonien eine absolute Freiheit gewährleistet. Die Sklaverei sei auf Porto Rico beseitigt und verschwinde allmählig auf Kuba, wo bereits ein Drittel der Sklaven frei sei. Die spanische Politik stößt in Kuba nur auf die Opposition der Insurgenten und die Verklamungen der Fünfstaatenkomites, welche die öffentliche Meinung in Europa und Amerika zu verwirren suchen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Januar.

Wir melden bereits in der vorigen Woche, daß der Protest der Philippiner-Kongregation in Gotha gegen die verhängte Auflösungskordre in einem Bescheid des Kultusministeriums zurückgewiesen worden ist. Diese Nachricht wird jetzt dem „Kurier Poznanski“ bestätigt. Die Kongregation muß sich bis zum 17. d. M. auflösen. Wie wir aus den Klagen des ultramontanen Blattes ersehen, hat der Minister seinen ablehnenden Bescheid durch den kurzen Hinweis auf das in den Statuten verlangte „gemeinschaftliche Zusammenleben“ der Mönche motiviert, und damit die spitzfindigen Ausführungen des Priors, wonach die „Kongregation“ dem Gesetz über die Auflösung der „Klöster“ nicht unterliege, widerlegt. Ein

aber versickte mich im Hause, bis er dasselbe verließ und verhaftete ihn, worauf ich die Leibesdurchsuchung bei ihm vornahm, hierbei sich ergab, daß er eine Baarschaft von nahezu 500 Fl. in österr. Staatsnoten, so wie in ausländ. Gold, Silber und Papiergebeld bei sich führte. Seine Maitresse verbastete ich ebenfalls, diese wurde aber wegen mangelnden Beweises der Mitwissenschaft freigelassen. Die Wohnung wurde vorläufig versiegelt, später aber durch die Gerichtskommission wieder geöffnet und die Inventur vorgenommen, bei welcher sich ein sechsläufiger scharfgeladener Revolver in einer Lade vorfand. Geheimtümlich befindet sich der Verbrecher Pilz beim I. L. Landesgerichte in Lippstadt, die Equipagen sind beim hiesigen Bürgermeister untergebracht. Von dem unterschlagenen Gelde ist viel gerettet. — So weit die Angabe des höchst unsichtigen und thätigen Polizeiwachtmanns Bentz, dem übrigens die von der Halle-Sorau-Gurew-Bahn ausgelosten und wohlverdienten 500 Thlr. welchem Betrage die Händel'sche Bank noch 100 Thlr. hinzugefügt hat, ausgeschüttet worden sind, eine Summe, die dem Entdecker, der nur ein geringes Einkommen und vier Kinder hat, gewiß sehr willkommen gewesen ist. Was den früheren Aufenthalt des Pilz nach seinem Entweichen von Berlin betrifft, so hat sich derselbe in fast unglaublicher Freiheit bis Mai in Eger aufgehalten, hat während des Sommers bei Lambach im österreichischen Mühlviertel verweilt und ist dann vor ungefähr zwei Monaten nach Urfehr-Linz gekommen. Nach einer ungefähren Schätzung wird die Halle-Sorau-Gurew-Bahn oder die Händel'sche Bank, je nachdem der zwischen beiden Gesellschaften schwedende Prozeß, den die letztere in erster Instanz bereits verloren hat, entschieden wird, immer noch gegen 20,000 Thlr. verlieren. Der Verbrecher Pilz hat übrigens außer der Unterschlagung der 90,000 Thlr. noch andere nicht unbedeutende Unterschlagungen sich zu Schulden kommen lassen.

* Folgende unglaublich Klingende Kadettengeschichte aus Berlin wird dem „Tagbl.“ von einem den Personen und Verhältnissen Nahestehenden erzählt und verbürgt: „Vor einigen Wochen noch befand sich im Kadettenhaus der Sohn eines hiesigen Bankiers beifürs Ausbildung für die höhere militärische Karriere. Der junge Mann hatte sich auf irgend eine Weise gegen die Disziplin versündigt, und als Strafe dafür sollte er einen Tag Hausarrest verbringen. Ein Kamerad des Internats, der Sohn eines hochansehenlichen Adligen, hatte aber grade für den Abend dieses Tages eine Partie arrangiert, wobei der Bankierssohn nicht fehlen sollte. Um ihn frei zu bekommen, mache

einiger Federstrich, so ruft der gestohlene Gewährsmann des polnischen Blattes aus, die einzige koloniale Gemüthung „vita communis“ genügte, um das erhabene Heilthum Großpolens zu schließen und die klösterliche Abgeschiedenheit, in welcher Tag und Nacht das Lob Gottes erschallte, in Wohnung von Eulen und Uhus zu verdammten!“ Wir raten den frommen Vätern, um ihren Schmerz über das Schicksal des Klostersgebäudes zu mildern, lieber Arme und Kranke statt Eulen und Uhus darin wohnen zu lassen. Uebrigens wollen sich die gestohlenen Mönche mit dem Bescheide des Kultusministers nicht beruhigen. Der Propst Preibisch hat noch einmal „überzeugende Beweisgründe“ hervorgebracht und „eine gründliche Vertheidigung der Kongregation an das Gesamtministerium gerichtet“, schreibt der gestohlene Abt und fügt hinzu: „Wie die Antwort ausfallen wird, weiß Gott — das aber ist ein unangefochtener Satz, daß auch die heidnischen Kaiser sich auf den Ruinen christlicher Moral keine sicherer Burgen gebaut haben.“ Diese Drohung ist verständlich.

— **Polnisch-katholische Volksversammlung.** Der „Kurier Poznanski“ bringt einen verspäteten Bericht über die am 26. Dezember in Kriewen abgehaltene polnisch-katholische Volksversammlung, welche aus Mangel an einem geeigneten Lokal in dem Wagenschuppen des Hrn Dobrowolski abgehalten wurde. Der Andrang dazu soll so ungeheuer gewesen sein, daß diejenigen, welche nicht Platz finden konnten, sich auf den Bodenraum begaben, um wenigstens von dort aus durch die Ringe den Verathungen zu lauschen. Der Vorsitzende Hr. Kazimir v. Chlapowski ertheilte zuerst dem Abgeordneten Stanislaus v. Chlapowski das Wort, welcher in der üblichen Weise in seinem Rechenschaftsbericht die neuen Kirchenzeuge besprach und sodann seine „erhabene“ Rede, die er im Abgeordnetenhaus zu Berlin gehalten hatte, wörtlich vorlas. Man konnte, schreibt der Korrespondent des „Kurier“, den Gesichtern unserer biedern Landleute und Städtebewohner ansehen, wie sie, um mich so auszudrücken, jedes Wort dieser ausgezeichneten Rede verstanden und aus innerster Liebe erzeugung fließen die Vertheidigung unseres heil. Glaubens anhörten. Auch die Befügungen der Regierung in Betreff des deutschen Schulunterrichts und der polnischen Sprache unterzog Herr S. v. Chlapowski seiner Besprechung. Hierauf ertheilte Herr Kazimir v. Chlapowski das Wort an Hrn. Degurksi aus Kriewen, welcher im Namen der Wähler für die Vertheidigung der katholischen Interessen dankte. Herr S. v. Chlapowski bedankte sich wiederum für diese Anerkennung, worauf Hr. Degurksi zum Beweise der kirchlichen und nationalen Rechte die preußischen Oktapationsakte zu verlesen begann. Büßlich erschien der Bürgermeister von Kriewen und löste die mit so vieler Offentlichkeit begonnene Versammlung auf. Herr Degurksi protestierte dagegen und forderte dann die Versammelten auf, in Ruhe auseinanderzugehen.

r. Personalien. Der Lehrer Dr. Eugen Mücke ist als ordentlicher Lehrer an dem kgl. Gymnasium in Noworajlaw angestellt worden. — Der Lehrer und Organist Kolozek zu Schwedt ist als provisorischer Seminarlehrer an das kgl. Schulehrer-Seminar zu Paradies berufen worden.

r. Entlassung aus dem Gefängnisse. Die verantwortlichen Redakteure des „Kurier Pozn.“, Gajster, v. Gruszcynski, v. Borawski, welche bisher Gefängnisstrafen wegen Pressevergehen verbüßten, befinden sich augenblicklich auf freiem Fuße. Redakteur Gajster, welcher im Sommer zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt war, und davon bereits 9½ Monate verbüßt hat, ist auf sein Gehuch seines Gesundheitszustandes wegen auf 4 Wochen beurlaubt worden, und kehrte nächstens wieder in das Gefängnis zurück. Redakteur von Gruszcynski ist heute nach Verjährung einer zweimonatigen Gefängnisstrafe aus dem hiesigen Gefängnisse entlassen worden, da die übrigen Gefängnisstrafen von 14 Monaten, zu denen er verurtheilt worden, in Folge seiner Appellation noch nicht rechtskräftig geworden sind. Auch Redakteur von Borawski, der bereits seit 4 Monaten sich im Gefängnisse befindet und noch etwa 8 Monate zu sitzen hat, ist, wie wir hören, auf einige Tage beurlaubt worden.

r. Gegen den Propst Chizinski zu Lissa wurde vor einiger Zeit auf Grund des bekannten Reichsgesetzes eine Aufenthaltsbeschränkung verfügt. Gegenwärtig erucht man in einer öffentlichen Bekanntmachung das kgl. Kreisgericht zu Lissa um Mittheilung und Angabe des gegenwärtigen Aufenthaltsortes des Propstes.

r. Die Prüfung der Apothekerhilfen erfolgt vom 1. Januar 1876 ab nach einer Bekanntmachung des Reichslandes vom 13. November 1875 gemäß denselben Bestimmungen, welche im Anschluß an die Bekanntmachung vom 5. März 1875 in Beziehung auf die Prüfung der Apothekerhilfen der Bundesrat getroffen hat. Demgemäß ist als Sitz der Prüfungsbehörde für den Regierungsbezirk Posen die Stadt Posen bestimmt worden, und für die nächsten drei Jahre sind zu Mitgliedern der hiesigen Prüfungsbehörde ernannt: der kgl. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Gemmel, als Vorsitzender, der kgl. Medizinalassessor, Apotheker Neumann und der Apotheker Dr. Maekieliczi. Die Prüfungen finden am ersten Mittwoch in den Monaten Januar, April, Juli und Oktober jeden Jahres im hiesigen Regierungsgebäude statt.

r. Trichinen-Versicherungs-Anstalt. Zur Versicherung gegen den durch das Vorkommen trichinär Schwäche den Fleischern entstehenden Schaden hat sich bereits unter der Firma: „Anhaltische

nun der Artige folgendes allerdings sehr gewagte Manöver. Der 18-jährige Bartolo, und nach der Schilderung unseres Gewährsmannes sehr hübsche Jüngling, ließ sich als Dame frisieren, dann fuhr er zu seiner Tante, der Gräfin D. und funkte ihr vor, es solle am Abend eine französische Theatervorstellung von den Kadetten veranstaltet werden, wobei er, der Nef, eine Marquise zu spielen habe und bat, Tante Gräfin möchte ihm dazu die nötige Garderobe leihen. Seine Bitte wurde gewährt, und in einer halben Stunde war der Kavett in eine hochelagante Dame umgewandelt. Als solche fuhr der jugendliche moderne Proteus zum Tagessommandanten des Kadettenhauses und ließ sich bei demselben als Gräfin D. anmelden. Die Imitation muss wohl eine sehr vollkommen gewesen sein, da der Kommandant den Kadetten nicht erkannte, sondern ihn wirklich für eine Dame hielt, in Folge dessen er auch der Bitte, den Bankettsaal für den Abend frei zu geben, da er zu einer kleinen Gesellschaft bei der Gräfin eingeladen sei, höchst bevaleres Folge gab. — Vor dem Thür des Kadettenhauses hielt noch die Drosche erster Klasse; da setzten sich die Gräfin und ihr Gast hinein, und vorwärts gings — nach einem der renommierten Restaurants in der Residenz. Wo die beiden Helden unserer Geschichte noch weiter gewesen sein mögen, danach haben wir nicht geforscht, ist hier auch gleichzeitig, genug, sie kamen gegen Mitternacht in „ungeheure Heiterkeit nach dem Kadettenhaus zurück. Die falsche „Tante Gräfin“, die ihre Damenarderobe in der Interimswohnung in der Stadt natürlich wieder abgelegt hatte, konnte sich in der Weinlaune nicht ver sagen, den zu Hause gebliebenen Kameraden den „ganzen Bis“ mitzuhören, und am andern Morgen erfuhr der Kommandant in aller Frühe, wie er, der Gewaltigste des Instituts, sich von einer seiner „Unreifen“ hatte düpien lassen. Wie ein Lausseuer ging die Geschichte im Hause herum, während die beiden Attentäter bis über die Ohren aufgedeckt noch schwärzten. Unter den Vorgetesten natürlich durchbares Entsetzen über die Entweibung der heiligen Disziplin im Kadettenhaus, dem Aufbewahrungsort für die „Blüthe der Nation“. Strenge Gericht wurde von den Offizieren sofort gehalten, und das Resultat desselben war, daß beide „Verbrecher“ exkludirt und zu Weihnachten ihren Eltern nach Hause geschickt wurden. Für die beiden Jünglinge hat dieser „Pagenstreit“ insofern üble Folgen, als ihre militärische Karriere damit geschlossen ist und sie am Ende gezwungen sein werden, sich einem friedlichen Stande zuzuwenden.“

Trichinen-Versicherungs-Anstalt von C. Irmer in
Eßthen ein Institut gebildet, welchem unter dem 21. November 1875
die landespolizeiliche Genehmigung zum Geschäftsbetriebe in den lgl.
Preussischen Staaten widerruflich und mit dem Bemerkern ertheilt wird,
dass die Anstalt zur Bestellung von Agenten im Inlande befugt ist.
Diese sie verpflichtet sich, gegen Zahlung einer billigen Pämie jedem
Versicherten den wirklichen Werth desjenigen Schweineshaar zu er-
sehen, für welches die Beisicherung genommen ist, wenn das Fleisch
dieselben durch einen öffentlichen Fleischbeschauer als trichinenfrei er-
klärt wird.

r. Bergwerksverleihung. Dem Bür. ermeister Karl v. Euer zu Poln. Wartenberg ist in einem Felde, welches einen Flächentnahm von 2,189,000 D. Meter hat, in den Gemeinden Olszyna, Rogalszyce, Barzynow, Kobylagora, Jawor und Ignacow (Kr. Schildberg) liegt, der in diesem Felde vorkommenden Braunkohlen das Bergwerks Eigenthum verliehen worden.

S Diebstähle. Einem Kaufmann auf der Breitenstraße wurde gestern Nachmittags von unverschlossenem Hofe durch einen Jungen ein Ambos, 11 Pfund Bandes und 7 Pfuns Rundeisen im Wert von 24 M. gestohlen. — Einem Brauergesellen aus Nieder-Wilsau welcher in der Brauerherberge auf der Bronnerstraße logirt, wurde am 1. d. M. auf der Breslauerstraße durch einen anderen, inzwischen von hier abgereisten Brauergesellen eine schwarze Westertasche mit einer Hundertthaler-Banknote der Berliner Bank, Nr. e 17,000, und 4 Legitimationspapieren gestohlen. — Verhaftet wurde ein Gärtner aus der Gegend von Bieschen, welcher sich über den rechtlichen Gewerbe eines schwäbischen, mit Vorte und Sammelkragen besetzten Liebereichers den er in einer Schänke auf St. Adalbert verlaufen wollte, nicht aufweisen konnte. Er behauptet, denselben von seinem Bruder, der außerhalb Posens wohnt, als Geschenk erhalten zu haben. — Gestohlen wurde vor einigen Tagen von dem Hauptthore der Wildenborücke mittels Abreißseils von der Kette ein großes Vorhangeschloß. — Gestohlen wurde vor einigen Tagen einem Schaffner der Posener Kreuzburger Eisenbahn eine graue und roth gestreifte Reisetasche, welche eine Dienstmütze, Pantoffeln, Instruktionbücher &c. enthielt. — Gestohlen wurden vor einigen Tagen aus einem Wittenländer der Posener Creuzburger Bahn 2 Laternenlampen mit Brennern und Zündhölzern. — Verhaftet wurde ein Knabe, welcher gestern Abend bei einem hiesigen Fleischmeister die Ladenkasse entwenden wollte und dabei ergrappt wurde. Wahrscheinlich ist dies derselbe Junge, welcher in den letzten Zeit mehrmals bei hiesigen Geschäftleuten Ladenkassen-Diebstähle verübt hat. — Gestohlen wurde vorgestern einer Fleischer auf der Wallstraße aus seinem Laden ein angeknitterter Schinken. — Auf der Fahrt von Opalenica nach Posen wurde einem breslauer Restaurator sein Notizbuch mit 540 M. Inhalt gestohlen. — Auf dem Creuzburger Bahnhofe kam gestern einem Reisenden im Gedränge vor dem Schalter sein Portemonnaie mit 30 M. abhanden, vermutlich durch Taschendiebstahl.

Strausstadt, 4 Januar. [Der katholisch-politische Volksverein für Strausstadt und Umgegend] wollte nach langem Schweigen endlich wieder einmal etwas von sich hören lassen. Die Vorsteher scheinen durch die früheren Strafen von 60 M. und 21 M. Kosten wegen Polizeivergehen noch nicht kurirt zu sein. Auch mehrere Geistliche sollten wieder bei der Versammlung als Redner austreten, um die Männer recht zahlreich herbeizulocken. Diese Versammlung ist bis jetzt noch nicht zu Stande gekommen, weil von sämmtlichen Inhabern geheimer Lokalitäten die Herabgabe derselben verweigert wird. — Der heilige Kaplan Lüdke ist von seinem Staatsamt als Religionslehrer am heiligen Gymnasium suspendirt worden.

d. Koschmin, 4. Januar. [Unglücksfall durch Kohlengasentwicklung. Dampfbrennereien]. Als Warnung zur Vorsicht bei Verschluß der Ofenklappen im Fall mit Steinlohlen geheißen wird, diene die Nachricht, daß dieser Tage hier zwei Arbeiterfamilien, die in ganz verschiedenen Häusern wohnen und aus 7 Köpfen bestehend, fast ein Opfer ihrer Unvorsichtigkeit oder wohl richtig ihrer Unkenntnis der Gefahr, geworden sind, weil sie die Klappe des mit Steinlohlen geheizten Ofens geschlossen, ohne daß erstere vollständig ausgebrannt waren. Sämtliche sieben Personen wurden bestinnungslos, teilweise sogar ohne jegliche Lebenszeichen von dem hinzugerufenen Arzte vorgefunden und bedurfte es bei einer Frau mehr als eine Stunde der angestrengtesten Bemühungen, um das fast entstehende Leben wieder zurückzufeuern. Da nun hier bei uns erst seit der Eröffnung der Oels-Gesener Eisenbahn, also seit diesem Winter, die Steinlohlenbeizung allgemein verbreitet ist und die Gefahren, welche für Leben und Gesundheit der Menschen durch eine unscheinbare Unvorsichtigkeit entstehen können, noch nicht hinlänglich, vornehmlich unter der niederen Bevölkerung bekannt sind, so dürfte es sich wohl empfehlen, wenn die Polizeibehörden und Lehrer auf geeignete Weise für Belehrung sorgten. Schließlich sei hier noch bemerkt, vornehmlich für die Landbevölkerung, wo der Arzt schwer zu haben ist, daß vor Allem unbedingtlich frische reine Luft geschafft werden muß; zu welchem Zwecke es nicht allein genügt, Thüren oder Fenster aufzumachen, sondern bei Bedarf muß geöffnet und dadurch Zugluft hergestellt werden. Bürsten und Reiben des Körpers mit nassen Lappen empfiehlt sich gleichfalls. — Der von mir seiner Zeit gemeldete Bau einer Dampfspiritusbrennerei auf dem Hrn. Rittergutsbesitzer Battel gehörigen Gute Wylow ist nunmehr beendet und wurde am 23. d. Ms. der erste Spiritus gewonnen.

rr □ Krotoschin, 3 Januar. [Theater. Güterverkehr auf der Delitzscher Bahn.] Seit ungefähr 4 Wochen weist im hiesigen Orte der Theatrer-Direktor Portak mit seiner Gesellschaft aus Dresden. Am zweiten Weihnachtsfeiertage, als die Vorstellung gerade beginnen sollte, trat plötzlich ein Polizist in den Saal und verordnete die Vorstellung im Auftrage des Bürgermeisters, weil Hr. Portak nicht im Besitze des Gewerbescheines sich befindet. Natürlich musste Herr Portak weichen, da er in der That keinen Gewerbeschein pro 1875 sondern pro 1876 für die Provinz Polen besaß. Dadurch ist die

gesellschaft nun in das grösste Unglück gerathen und beschäftigt nach Schlesien hinüberzugehen. Die Abonnenten des Herrn Portal sind auf ihres Geldes verlustig gegangen. — Der Güterverkehr auf der Delitzschen Bahn ist ein so starker, daß ein Koffer, wie es ursprünglich der Fall war, von ungefähr 50 Kilo die kurze Strecke von Bresau bis hier in beinahe 3 Wochen zurücklegte.

△ Neustadt b. P., 4. Januar. [Versuchter Kindes-
mord.] Die Köchin eines häusigen Kaufmanns, welche bei demselben seit November v. J. im Dienste steht, geba am 1. Januar c. eine männlichen Geschlechts, welches sie sofort nach der Geburt ungeschoren und ganz nackt in eine runde Schachtel leste und auf dem Boden versteckte. Hiervon erhielt die Polizeibehörde Mithilfe, und bestand die Hebammie zur Untersuchung der Köchin. Die Köchin beantwortete der Hebammie gegenüber, nicht geboren zu haben, gestand es aber schüchtern ein und gab an, das Kind sei tot zur Welt gekommen, und sie habe es deshalb auf dem Boden in einer Schachtel versteckt. Das in der Schachtel aufgefundene Kind war ganz starr und baute man ansänglich es sei tot, durch die angestellten Wiederbelebungsversuche kam dasselbe aber zum Leben zurück, auch wurde ermittelt und festgestellt, daß das Kind bei der Geburt gelebt hatte. Mutter und Kind ertrugen sich der besten Gesundheit. Die Untersuchung dieser

Gelegenheit ist durch die Polizeibehörde eingeseitet worden.
Quesen, 2. Januar. [Zur Diözesanverwaltung.] Sie die „Bromb. Blg.“ aus sicherer Quelle erfährt, soll der hiesige Staatsanwalt Herr Perluhn von der zuständigen Behörde angefragt werden, ob er die Verwaltung des Vermögens der Erzdiözese im Übrigen bereit wäre.

sigen Kriminalabtheilung die Anklagesache gegen den Schlosser gesellen Julius Ligon aus Königshütte und gegen den früheren Redakteur des „Kurher Bonnanski“ Joseph von Börawski verhandelt. Bei Julius Ligon hatte im Frühjahr 1875 eine Haussuchung nach staatsfährlichen Büchern stattgefunden, welche durch den Polizeikommissarius Wiesner und dem Polizeidienner Tschöpe ausgeführt wurde. Über diesen Vorfall hatte die Nr. 94 des Kurher Bonnanski vom 24. April 1875 einen von Königshütte aus datirten und von Julius Ligon verfaßten Artikel gebracht, in Folge dessen gegen Ligon als Thäter und den damaligen Redakteur von Börawski als Theilnehmer die Anklage wegen Beleidigung und verläumauerischer Beleidigung aus den §§ 285 und 286 des Strafgesetzbuches erhoben wurde. Wie wir seiner Zeit berichteten, hatte in dieser Sache schon einmal ein Audienztermin angestanden. Die Verhandlung wurde damals verlagert, weil der Verteidiger des Angeklagten von Börawski, Rechtsanwalt Döckhorn, sich zum Beweise der Wahrheit erboten und eine Menge in Königshütte wohnender Zeugen vorschlagen hatte, welche bekunden würden, daß die in dem erwähnten Artikel behaupteten Thatsachen auf Wahrheit beruhten. In der heutigen Verhandlung wurden nun die Aussagen der in Königshütte vernommenen Zeugen, unter denen sich auch die Ehefrau des Angeklagten befand, verlesen. Danach ist der Polizeidienner Tschöpe der Frau des Angeklagten, welche beim Scheinen der Polizeibeamten aus ihrer Wohnung gelaufen war, nachgeeilt und hat dieselbe, indem er sie in den Nachen fäste und Schimpfwörter gegen sie aussießt, in das Haus zurückgeführt. Die Frau Ligon sagt ferner aus, daß die Polizeibeamten, nachdem sie in ihre Wohnung zurückgebracht war, die Stubentür verschlossen und sie so ihrer persönlichen Freiheit beraubt hätten. Dem entsprechend bekunden auch einige Zeugen, daß sie die Thüre, welche zur Ligon'schen Wohnung führte, während der Anwesenheit der Polizeibeamten in derselben verschlossen gefunden hätten. Ein anderer Zeuge bestätigt die Behauptung der nur informationis causa vernommenen Frau Ligon, daß einer der Polizeibeamten zu ihr gesagt habe, wenn sie nicht still wäre, so würde er sie tödlich schlagen, denn er habe das Recht dazu. Aus der Verlesung der Aussage des Bürgermeisters Bööcher in Königshütte ergiebt sich, daß derselbe den Wiesner zur Haussuchung beauftragt hat und daß die konfiszirten Bücher dem Ligon von der königl. Staatsanwaltschaft bereits zurückgestellt sind. Nach Verlesung dieser Zeugenaussagen wurden noch die unverehelichte Regina Postawa und Auktionskommissarius Bodach vernommen. Der letztere bekundet, daß der Polizeikommissarius Wiesner ein arroser Liebhaber von Spirituosen sei und stellt demselben überhaupt ein möglichst ungünstiges Zeugnis aus, gesticht aber auch zu, daß er mit Wiesner in Feindschaft lebe.

Der Staatsanwalt von Drehler hießt die Anklage in beiden Punkten aufrecht. Es seien in dem Artikel in Nr. 94 des "Kurier Poln." Ausdrücke gebraucht, welche die Polizeibeamten Wiesner und Tschöpe an sich beleidigen müssten und sei auch der Beweis der Wahrheit nicht in allen Punkten gelungen. Er beantragt gegen Ligon auf drei Monate, gegen v. Börawski auf zwei Monate Gefängnis zu erlennen. Dagegen meinte der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dockhorn, daß f. Wiesner u. Tschöpe so ziemlich aller Verstöße schuldig gemacht hätten, die einem Polizeibeamten im Beruf mit dem Publikum möglich seien. Sie hatten die Frau Ligon gemäßhandelt, oft simpel und ihrer persönlichen Freiheit beraubt. Was die reinen Beleidigungen anbeträfe, hätten die Angeklagten nur ihr Recht gebraucht, die der Frau Ligon widersfahrene Behandlung in die Öffentlichkeit zu bringen. Der Obergerichtshof erklärt die Angeklagten der einfachen Beleidigung für schuldig, hält dagegen für tatsächlich nicht festgestellt, daß in dem in Nr. 94 des "Kurier Poln." enthaltenen Artikel Thatsachen behauptet werden, welche nicht wahr und zweifelhaft sind, den Polizeikommissarius Wiesner und den Polizedienner Tschöpe in der öffentlichen Meinung bestmöglich zu machen, und erkennt daher gegen Ligon auf eine Geldstrafe von 75 Mark, im Unvermögensfalle auf 10 Tage Gefängnis, und gegen den Redakteur v. Börawski zusätzlich auf eine einwöchentliche Gefangenshaftstrafe.

Ferner wurde in der heutigen Sitzung der Kriminalabteilung gegen den Domvikar Ignaz Toloczyński verhandelt. Derselbe war angeklagt, im Oktober und November 1875 in Posen mindestens in 7 verschiedenen Fällen geistliche Amtshandlungen vorgenommen zu haben, ohne den Nachweis führen zu können, daß er in einem hierzu ermächtigenden Amte oder zur Stellvertretung oder Hilfeleistung in einem solchen Amte unter Beobachtung der §§ 1—5 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen ist. Die heutige Beweisaufnahme ergab Folgendes: zunächst befandete der Organist an der hiesigen Dominikanerkirche, Libanowskij, daß der Angeklagte seit Monatsschluß 1875 fast täglich in der Dominikanerkirche eine stille Messfeier aber bei offenen Kirchentüren und nach vorbergängigem Läuten hielte; daß er zweimal das Hochamt gehalten, zweimal gepredigt und am Allerseelentag die Namen der Verstorbenen von der Kanzel vorgelesen habe. Ein Gleicher befandete der Küster an der Dominikanerkirche Franz Maczinkowski. Der Domherr Gründke, welcher als Sachverständiger geladen war, befundete, daß das Vorlesen der Namen der Verstorbenen am Allerseelentage eine geistliche Amtshandlung wäre. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten, welcher nicht erschienen war und gegen den daher in contumaciam verhandelt wurde, wegen Zuvielverbandelns gegen Artikel II des Gesetzes vom 21. Mai 1874 mit einer Geldstrafe von 141 Mark zu bestrafen. Der Gerichtshof erkannte aber nur auf eine Geldstrafe von 90 Mark.

□rr Krotoschin, 4. Januar. Vor dem Dreimännergericht fand heute die Anklagesache gegen den Propst Leo Rüsch von Dobrzica, hier seit August vorigen Jahres in Untersuchungshaft wegen Unterschlagung amtlich anvertrauter Gelder zur Verhandlung. Der Angeklagte wurde nach zweifältiger Verhandlung wegen Unterschlagung ihm amtlich anvertrauter Gelder zu einem Jahre sechzehn Monaten Gefängnis verurtheilt, wovon ihm drei Monate von der erlittenen Untersuchungshaft in Abrechnung kommen sollen, auch wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Amtter auf drei Jahre aberkannt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

r. Von der Bagorie bis auf die Königsstraße
Unter diesem Titel in vom Pastor Johannes Schleier im Verlag
der evangelischen Diaconissen-Anstalt (in Kommission bei E. Nehfeld)
als Festgruß zur Einweihung des neuen Diaconissen-Krankenhauses
zu Posen, welche binnen Kurzem stattfinden wird, eine Geschichte
des ersten Jahrzehnts der evangelischen Diaconissen-
Anstalt zu Posen erschienen, welche der Verfasser, in
 dankbare Liebe dem frommen Andenken des Majors und Stadtrathes
D. Herrn Wilhelm v. Treskow, des größten Wohlthäters der
Anstalt gewidmet hat. Da dem Büblein, welches zwei Abbildungen
von dem alten und dem neuen Diaconissenhaus enthält, ist in an-
prechender Form die bisherige Geschichte der posener Diaconissen-
Anstalt geschildert, welche Dank der Unsicht und Thätigkeit ihrer bis-
tigerten Leiter, sowie dem Zusammenwirken vieler unerwartet günstiger
Umstände, von kleinen Anfängen sich mächtig entwickelt hat und
heute Gründbisig verfügt, sondern sich auch durch fünf Stationen segen-
bringend über die Stadt und Provinz Posen ausgebreitet hat. Augen-
merk der Geschichte der Anstalt enthält das Büblein, dessen Verfasser vielen
treuen Freunden des Wohlens der Diaconissen-Anstalten dringend
empfehlen, 6 Beilagen statistischen Inhalts.

Staats- und Volkswirtschaft

** Berlin. [Pfandbrief-Institut.] Die Zahl der Anmeldungen beim Berliner Pfandbrief Institut hat sich in den letzten Wochen stark vermehrt, so daß für das Jahr 1876 eine beträchtliche Steigerung der Pfandbriefdarlehen zu erwarten ist. Da der vorigen Woche fand eine Versammlung des engeren Ausschusses statt, in welcher der Etat für 1876 berathen wurde. Nach demselben werden die Einnahmen d. s. Vermögensgrundsatz etwa 127.500 Mk. betragen.

Während in Folge der sehr sparsamen Verwaltung die Ausgaben sich nur auf 57.000 M. belaufen, so daß ein Überschuß von rund 55.000 Mark an den Reservefonds abgeführt und außerdem der Betriebsfonds verstärkt werden kann.

** Berlin, 4. Januar. [Post auftrag.] Der Börs. B.
wird folgendes mitgetheilt: Ein Kaufmann in der Provinz erhielt
von einem Kunden im Juni d. J. einen akzeptirten und mit vielen
Giros versehenen Wechsel auf Martinlensfelde bei Berlin im Betrage
von 270 Mark, der bei Mangel-Bahlung des Protestes bedurfte. Dieser
Wechsel wurde nach Postauftrag behufs Einziehung und eventuel-
ler Protesterhebung an die Berliner Post gesandt. Der Akzeptant be-
zahlte indes nicht und die Protesterhebung resp. Besorgung wurde von
dem betreffenden Postbeamten verabsäumt. Eine daßfällige Beschwerde
bei den Oberpostdirektionen in Köln und Berlin wurde auf Grund
eines Paragraphen, wonach die Post keinerlei Verbindlichkeit für Bei-
bringung eines Protestes übernimmt, abgewiesen jedoch fühlte sich die
berliner Post aus eigenem Antriebe gedrungen oder wohl verpflichtet,
Schritte zur Erlangung des Geldes zu Gunsten des Postauftraggeber
zu thun, indem sie den Akzeptanten des Wechself zur Akzeptation eines
neuen Blanco Wechsels veranlaßte. Dieses neue Akzept stellte die ber-
liner Post dem Postauftraggeber zu, indem sie durch ihre Lokalbehörde
dem letzteren die Sache so darstellen ließ, daß, da der Akzeptant sich
in nicht ungünstigen Verhältnissen befindet, der Eingang des neuen
Wechsels nicht zweifelhaft sein könne, und ersuchte schließlich den Post-
auftraggeber um Unterschrift (als Aussteller), die dem neuen Wechsel
noch fehle. Der letztere ging auf diesen Vorschlag ein, indem er Ver-
trauen auf die Postverwaltung setzte, leider aber zu seinem eigenen
Schaden. Das ursprüngliche nicht protestierte Akzept wurde natürlich
dem Akzeptanten in Martinlensfelde ausgeliefert. Nach Verlauf von
einigen Wochen verfiel das neue Akzept und wurde gleichfalls durch
Postauftrag nach Berlin zur Einziehung eingefordert, jedoch gegen alles
Erwarten nicht bezahlt und mit einem Kostenaufwande von 20 Mark
protestirt. Auf die erneuerte Vorstellung bei der General-Postdirektion
in Berlin, daß nunmehr kein Erfolg, wohl aber 20 Mark Kosten er-
zielt worden seien, erwiderte dieselbe einfach und kurz, daß, da das
neue Akzept regelrecht protestirt sei, sie ein Entschädigungsgeusch nicht
berücksichtigen könne. Hätte die Oberpostdirektion nicht durch Angaben
bezüglich der Zahlungsfähigkeit des Akzeptanten durch Ausschreibung
des neuen Akzepthes die ausschließliche und alleinige Veranlassung ge-
geben und den alten Wechsel dem Postauftraggeber zurückgegeben, so
könnte der Letztere seinem Bormanne denselben auch wieder zustellen,
da er seinen Kunden gegenüber eine Protestverbindlichkeit auf Neben-
orte nicht übernimmt; nun aber, da der alte Wechsel ausgesetzt war,
ging jeder Regres an den Bormann verloren. Der Postauftraggeber
ist für den Betrag des Wechsels geschädigt, da der Akzeptant nach ein-
gezogenen Ermittlungen moralisch zahlungsunfähig ist. Der Fall lehrt,
dass die Einrichtung des Postauftrages bei solchen Wechseln resp. Ak-
zepten, welche unbedingt Protest erfordern, nicht allein von nur zwei-
fachstem Nutzen ist, sondern sogar empfindliche Verluste im Gefolge
haben kann. Moralisch wäre die Post bei den vorgeschriebener, durch
ihre eigenen Organe herbeigeführten Umständen jedenfalls zum Schä-
denversatz dem Auftraggeber gegenüber verpflichtet gewesen.

** Emissionen in der Schweiz. Im Jahre 1875 haben in der Schweiz Sudtiroler öffentlicher Wertpapiere für 16,388 775 Fr. gegen 52,867,000 Fr. in 1874 stattgefunden, und an inländischen Anleihen sind daselbst aufgenommen worden für 56,305 000 Fr. gegen 108,265 000 Fr. in 1874. Wir entnehmen diese interessanten Ziffern der "Säm. Rtg.".

** Rumänische Eisenbahn - Aktiengesellschaft. Über die augenblicklich schwedenden Verhandlungen mit der rumänischen Regierung wegen des Verkaufs der rumänischen Bahnen bringt der „B B E.“ heut längere Mittheilungen, aus welchen nur soviel Thatsächliches her vorzuhaben ist, daß, falls die Verhandlungen, wie möglich ist, scheitern sollten, die Aktionäre dennoch unbesorgt sein könnten. Die Nicht bezahlung der Zinsen soll jedenfalls in verhältnismäßig kurzer Zeit aufhören. Sowohl die bisher unbezahlten, als die späteren Kupons dürfen honorirt werden; ob also Verkauf und Liquidation oder Fortbestand der Gesellschaft, — jedenfalls dürfte dem Misstand der Zinslosigkeit in kurzer Zeit abgeholfen werden.

V e r m i s c h t e s.

* Das mörderische Uhrwerk, mit welchem Thomas in Bremen haben die grauenhafte Katastrophe herbeigeführt hat, wird nun mehr in genauer Nachahmung, und zwar aus derselben Fabrik des Herrn Fuchs in Bernburg, aus welcher das Original hervorgegangen ist, dem Berliner Publikum zur Ansicht gebracht. Herr H. Brücker, Besitzer des bekannten anatomischen Museums, hat eine solche Maschine in der Fabrik bestellt, und wird dieselbe am Sonnabend in Berlin eintreffen. Herr Brücker will, ehe er die Maschine in seinem Palast zur Ansicht stellt, dieselbe für Sonnabend einem größeren Vereine überlassen, dem er dabei die Feststellung eines besonderen Entrees mit dem Hinweis darauf anheimgibt, daß der Erlöss zum Besten der Überlebenden und Hinterbliebenen in Bremenhaven verwendet werden soll.

* E. v. Hartmann und die Todes- und Prügelstrafe.
Ein Essay von Eduard v. Hartmann, des Autors der „Philosophie des Unbesuchten“, welches kürzlich in der „Wiener Abendpost“ unter dem Titel: „Das Gefängnis der Zukunft“ erschien, hat manches Missverständniß hervorgerufen. Ebenem folgten verdanke ein Leitartikel des „W. Tgl.“ seine Entstehung. Dieser Artikel wurde von der Redaktion der „Abendpost“ E. v. Hartmann gesendet und sie erhielt von ihm folgenden Brief: Herr Redakteur! Besten Dank für Ihre gefällige Mittheilung des „Neuen Wiener Tageblatt“ über diesen Leitartikel, mein „Gefängnis der Zukunft“ betreffend, ich berück habe lassen müssen. In der That kann es für einen Schriftsteller kaum etwas Unterhalterdes geben, als wenn ein ironischer Aufsatz gläubige Leser findet, die ihn für Ernst nehmen. Da die wiener Demokraten sich für die persönlichen Ansichten meiner Wenigkeit so freundlich zu interessiren scheinen, so will ich Ihnen auch nicht vorenthalten, wie ich über die jetzt bei Ihnen wieder gerade angeregte Frage der Todesstrafe denke. Vom Standpunkte des Staatswesels halte ich es für ziemlich gleichgültig, ob jährlich einige niedliche Subjekte gelöpt oder auf Staatsosten weiter aufgefüttert werden, da ein positiver oder negativer Einfluß auf die Häufigkeit der jetzt noch mit Todesstrafe bedrohten Verbrechen davon kaum zu erwarten ist. Vom Standpunkte des Rechtsgefühls aber erachte ich es für eine traurige Verirrung des Liberalismus und seiner sentimental Humanität, wenn man brutale Mörder ohne jeden oder gar psychologischen Seelenfords ängstlich dem Leben zu konserviren sucht. Ebenso verhebe ich nicht, daß ich die Wiedereinführung der Prügelstrafe für die aus bloßer Brutalität und Bestraftheit hervorgehenden Vergehen und Verbrechen als durchaus der Gerechtigkeit und dem Wohle der Gesellschaft entsprechend ansche. Endlich möchte ich den wiener Liberalen und Sozialdemokraten das Studium der Schopenhauer'schen Theorie des Strafrechts empfehlen, aus welcher sie lernen können, daß der Hauptzweck der Strafe die Darbietung eines Gegenmoltus gegen künftige Vergehen ist, und daß daher die Besserung immer erst in zweiter Reihe als Nebenzweck ins Auge gefaßt werden kann, insoweit der Hauptzweck der Strafe dadurch nicht beeinträchtigt wird. Hochachtungsvoll Ihr erachterter

der ergebenster
Dr. E. v. Hartmann

Berantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Bözen.
Alles Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. Nach der „Provinzialkorrespondenz“ wird der Landtag zum 15., spätestens zum 16. Januar Vormittags einberufen.
(Beilage.)

rufen und demselben der Haushaltsetat abhängig vorgelegt werden. Den zusammentretenen Reichstag werde der Landtag spätestens Mitte Februar wieder abholen. Die Beratung der Reichsjustizgesetze dürfte kaum vor dem Herbst stattfinden.

Wien, 5. Januar. Das österreichische Reformprojekt des Grafen Andrássy fand, wie in Regierungskreisen verlautet, in Rom und Paris günstige Aufnahme. An der Authentizität der Nachricht, daß demnächst die Erbahnung des Kronprinzen Rudolf zum ungarischen König stattfinden soll, wird entschieden gezweifelt. Die Verhandlungen in Pest wegen des neuen österreichisch ungarischen Bollündnisses dauern fort.

Königsberg 5 Jan. Der gestern eröffnete Provinziallandtag wählte mit sehr großer Majorität heute v. Soden Tarpitschen zum Vorsitzenden und Conrad Fronza zu dessen Stellvertreter.

London, 5. Januar. Nach einem Telegramm der "Times" aus Paris sprach die französische Regierung nach Empfang der Note Andrássy's der britischen Regierung den Wunsch aus, gemeinsam mit ihr zu handeln.

Briefkasten der Expedition.

A. K. in Schrimm. Das Inserat ist uns nicht bekannt.
Expedition der Posener Zeitung.

Eingesandt.

Bewunderungswürdig bleibt es, mit welcher Uneigennützigkeit, ja Opferfreudigkeit die Oberschlesische Eisenbahn für das reisende Publikum sorgt. So werden die Wagen 3. Klasse schon bei 16 Grade Kälte nach Raumur und mehr, weil sie mit anderer Beleuchtung nicht verkehren sind, durch late Puffi" geheizt. Der Zugführer des am 4. d. M. Vorm. 10 Uhr 45 Min. nach Breslau abgehenden Zuges berätigte dies auf zweite Anfrage. Dem gegenüber ist es kaum auffällig, aber doch wahr, daß die Märkische Posener Eisenbahn selbst ihre Wagen 4. Klasse, ohne alle Rückübersetzung auf das reisende Publikum, oder die Kältegrade, — erst vom 1. November ab durch eiserne Dosen heizen läßt.

v. S.

Die Ablösung der Pfänden.

(Aus der Provinz eingesandt.)

Niemand kann zweien Herren dienen." So allgemein dieser Spruch als richtig anerkannt wird, so wenig wird im Leben, gerade bei den grellsten Mitterverhältnissen eine Nutzanwendung gemacht. Wenn in der Heutzeit ein junger Landwirt, ohne jede Vorbildung und Erfahrung in kurzer Zeit sein Anlagekapital verwirtschaften würde, so würde er von seinen Fachgenossen kaum ein Achselzucken als Zeichen der Theilnahme erhalten. Wenn derselbe dazu aber auch noch ohne Mittel und ein vollständig entblößtes Gut übernehme und durch Kredit den heutigen Anforderungen der Landwirtschaft allein Rechnung tragen wollte, so würde sich die Staatsanwaltschaft der geschädigten Gläubiger annehmen. Würde zu allem aber auch ein schweres wichtiges Amt, welches ihn zu bestimmten Zeiten ganz der Wirtschaft entfremdet und ohne pflichtgetreue Stütze einer Haushfrau in Anspruch genommen, so würde, statt Nachlass der Steuern und Kommunalbeiträge, statt Kosten einer Instandhaltung der Gebäude, statt Befreiung sämtlicher Hypothekenschulden, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. u. s. m., so würde jede Behörde einem solchen Menschen nicht nur nicht das Amt, sondern ihn selbst der Sorgfalt eines Arztes anvertrauen.

Diese Uebelstände sind aber beinahe die Regel bei der Uebernahme einer Paroche, seitens eines jungen Geistlichen, welche sich zumeist aus den ärmeren Klassen eroänzen; nur mit Unterschiede noch, daß das geistliche Amt, welches Liebe und Sonntum, Tadelung und Verbgebung als Mittel zum Vertrauen fordert, sich noch weniger mit der Bestätigung eines Vaterchristus verträgt, welcher gezwungen ist, mit rastloser Energie sein Gehirne anzufeuern, um Brod für Alle, Binsen für seine Gläubiger, Gaben für Staat und Komune und Mittel für sich und die Seinen zu gewinnen.

Wenn nun der junge Geistliche die meisten dieser Pflichten nicht zu erfüllen hat, so fällt eben dadurch auch der Fehler um so schwerer ins Gewicht, wenn er bei Uebernahme einer Landpfarre vor leeren Feldern, leeren Gebäuden, ohne Inventar, meist mit leeren Händen, allein und ohne Stütze vor einer ihm gänzlich fremden Aufgabe steht. Derselbe hat von dem im Eingange erwähnem Beispiel nur die Unverschuldung und Ehrlichkeit seiner Person voraus, aber deshalb sind auch nicht seine Gläubiger, sondern die Paroche und die Gemeinde, welche der Staat zwinge, für diese Uebelstände einzutreten — die allein Geschädigten, und gerade in dem Umstange, daß trotz aller diesen der Geistliche nicht ruinirt werden kann liegt zugleich der Maßstab für den Werth des Nutzungsböschies.

In den Etais der Pfarrreien ist der Morgen guten Acker mit 1 Thlr. und nur ausnahmsweise darüber bis zu 2 Thlr. angegeben und wahrlich — trotz der Privilegien, — der Geistliche hat noch diesen Nutzen verloren.

Aber, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Ein Beispiel unter vielen. Eine Propstei, 200 Morgen groß, hat die Ackerfläche mit 200 Thlr. im Etat angenommen; der Acker ist aber unter diesen Umständen reichlich 10,000 Thlr. wert, welche einen Zins nur von 500 Thlr. resp. äsentieren, item geht für die Gemeinde und den Staat 300 Thlr. Zinsen zu jährlich verloren. Das Verhältniß stellt sich in Wirklichkeit noch greller heraus und Verpflichtungen selten.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Ein Beispiel unter vielen. Eine Propstei, 200 Morgen groß, hat die Ackerfläche mit 200 Thlr. im Etat angenommen; der Acker ist aber unter diesen Umständen reichlich 10,000 Thlr. wert, welche einen Zins nur von 500 Thlr. resp. äsentieren, item geht für die Gemeinde und den Staat 300 Thlr. Zinsen zu jährlich verloren. Das Verhältniß stellt sich in Wirklichkeit noch greller heraus und Verpflichtungen selten.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Ein Beispiel unter vielen. Eine Propstei, 200 Morgen groß, hat die Ackerfläche mit 200 Thlr. im Etat angenommen; der Acker ist aber unter diesen Umständen reichlich 10,000 Thlr. wert, welche einen Zins nur von 500 Thlr. resp. äsentieren, item geht für die Gemeinde und den Staat 300 Thlr. Zinsen zu jährlich verloren. Das Verhältniß stellt sich in Wirklichkeit noch greller heraus und Verpflichtungen selten.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z. B. bei Städten) und von 1 Thlr. und 2 Thlr. Abzug den Kapitalswert von 20 Thlr. resp. 40 Thlr. vertreten, so liegt ein Kapital von 30 resp. 60 Thlr. pro Morgen unberücksichtigt.

Über, eingeschlossen die Instandhaltung der Baulichkeiten, Befreiung aller Staats- und Kommunalsteuern, Feuerversicherungen u. s. w., ist doch der Morgen mindestens in eben dem progressiven Verhältnisse 50—100 Thlr. wert, (z

Freitag
den 14. Januar 1876,
10 Uhr Vormittags, wird in
den Kurniker Forsten auf dem
Revier Drapaka II. eine
Licitation von
200 Stück Riesern
(starkes Bauholz)
stattfinden.
Forstverwaltung.

Nothflee,
Weißflee,
Thymothee
und alle andern Grassäume
reien kauft und verkauft
S. Calvary,
Posen,
Markt 100.

Zwei Deckhengste stehen
zum Verkauf:
1) **Neger**, schw. Hengst,
5' 6", geb. 1865,
2) **Flock**, br. Hengst, 5'
5", geb. 1868.
Beide Hengste sind sehr
kräftig und fehlerfrei.
Chludowo, im Jan. 1876.
W. v. Treskow.



36 fernssette Stiere
zum Verkauf in
Kowalskie.



Gertige Ball-Röben
empfiehlt
J. Freund,
Posen, Wilhelmsplatz 15.

Winterchuhe mit gesteppten dicken
Luchsolen werden dauerhaft verfertigt
Gr. Mitterstraße 6/7 im dritten Stock,
vorn heraus bei **W. Gewissen.**
Ein Polystander-Konzert.

Flügel,
(Gmelner), von herrlichem Tone, sofort
zu verk. Gr. Gerberstr. 5, Parterre
rechts.

Gebinde
von 4 bis 60 Liter Inhalt, sauber und
stark gearbeitet, empfiehlt billigst
L. Dolakoff, Böttchermeister,
Terzje b. Posen 113.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-
Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, l. l.
Hof-Sohnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bes-
tes, reinstes und unschädlichstes
aromaticsches Zahn- und Mund-
wasser zur Stärkung, Belebung,
Erfrischung und Reinigung der
Zähne, des Zahns Fleisches und Mund-
des Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-**
Zahn-Pasta zu 10 bis 20
Sgr. — **Vegetabil.** **Zahn-**
pulver zu 10 Sgr. — **Plombe**
zum **Selbstausfüllen** hoh-
ler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apothe-
ken, in Posen bei Herrn
S. Alexander (h. Kirschen),
St. Martin 11.

Verlag von J. A. Brochans in Leipzig.

Soeben erschien:

Der Deutsch-Französische Krieg

1870 und 1871.

Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt von

Carl Junk.

Mit Karten und Plänen.

Zwei Theile. 8. Geh. 16 Mark. Geh. 19 Mark.

Der Verfasser, Militär von Fach, durch seine Artikel in "Unsere Zeit" dem Publikum auf vortheilhaftestes bekannt, bietet mit vorliegendem Werke eine politisch-militärische Geschichte des jüngsten Kriegs in angiebender, Sachmänner wie Laien gleich befriedigender Darstellung, wie eine solche bisher nicht vorhanden war. (H. 317.)

Mit Anfang n. M. beginnt ein neues Quarta's-Abonnement auf die

Berliner klinische Woche schrift.

Organ für praktische Aerzte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Preuss Medicinal-Verwaltung
und Medicinal-Gesetzgebung

nach amtlichen Mittheilungen.

Redakteur: Prof. Dr. J. Waldenburg.

Wöchentlich 1½—2 Bogen Gross 4-Format. Preis vierteljährlich 6 M.
Abonnements nimmt Louis Türk's Buchhandlung in Posen an.

Verlag von August Hirschwald in Berlin

Zur Ball-Saison

empfiehlt ich mein großes Lager von
Pariser Ball-Röben, Zarlatans, Mullis, Batisten, Satins etc.,
in allen Farben, sowie
Ball-Coiffuren und Blumen-Garnirungen
jeden Genres einer geneigten Beachtung.
Ball-Toiletten nach Pariser Mode-Journalen
werden in kurzer Zeit zu soliden Preisen arrangirt.

Leopold Basch.

Nr. 57 Markt Nr. 57.

Für 25 Pfennige

200 Gramm vorzügl. Kaffee.

Die größte Ersparnis bietet unser **Gottschalk'scher**
"Feinster Berliner Familienkaffee",

welcher — ohne auch nur die geringste Beimischung von
Kaffee — ein äußerst geundes, wohlschmeckendes und kräftiges Getränk
lieferst, ja, sogar die nicht ganz feinen Sorten Kaffee's durch seinen feinen
Geschmack übertrifft. Niederlagen in Posen bei:

Wolff Holz, Wasserstraße,
J. W. Jagowitz, Schützenstr.

H. Gottschalk Söhne, Berlin N. O.,
Friedensstraße 34/35.

Hopfen-Wurzel

(Fechter, Schlinge)

empfiehlt zum nächsten Frühjahrs-Anbau aus den besten Saazer Stadt- und Bezirks-Ringen der Gefertigte. Auskünfte über Behandlung und Anbau werden bereitstellt und wird rechtzeitige Bestellung anempfohlen. — Referenzen über den Erfolg der bisher durch mich bezogenen Fechter stehen zur Seite.

Heinrich Metzer.

Agent für Saazer Hopfen und Fechter

in Saaz, Böhmen.

Dr. Romershausen's Augenheilz,

alleiniger Fabrikant Dr. F. G. Geiss,

Aken a./E.,

wird dem leidenden Publikum hiermit empfohlen.

pro 1/2 fl. 3 Mark, pro 1/2 fl. 2 Mark inkl. Verpackung.

Ein und dreißigster

Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen

gratis.

Depot der achten Dr. Romershausen'schen Augenheilz in Posen bei Apoth. H. Eisner. Apoth. A. Kirschstein. — B. Bartkowsky. — A. Buhl. — Apoth. Gustav Reimann. (H. 01.)

Schleswig-Holsteinische

Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten

hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelster Kranken.

25,000 Loosé und 6250 Gewinne.

Ziehung der zweiten Klasse am 19. Januar 1876.

Haupt-Gewinne der zweiten Klasse:

1 Mobilier von Mahagoni mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Pfeilerspiegel, 1 Sophatisch, 1 Piedestal-Schrank, 1 Divan mit Wollstoffbezug, 2 Lehnstühle mit Wollstoffbezug, 6 Stühle mit Wollstoffbezug; 1 Pianoforte, aufrechte stehend, von Pianist; 1 Mobilier von Mahagoni, nämlich: 1 Sophia mit Ripsbezug, 6 Stühle mit Ripsbezug, 1 Sophatisch, 1 Sessel, 1 Sophateppich, 1 Velour-Tischdecke; 1 Piedestal-Schrank von Russholz mit Schnitzwerk, 1 Herrenschrifftisch von Russholz, 1 Sing-r-Nähmaschine mit Perlmutt eingelegt, auseinanderzuhemmenden Verschlusstafeln und dazu gehörenden Apparaten; 1 goldene Damen-Hölzneruhr mit Gold-Cuvette, repasst; 1 mattgoldene 14karätige Damen-Uhrkette.

Die Erneuerung der Loosé zur II. Klasse muß bei Verlust des Urrechts bis spätestens den 8. Januar 1876, Abends 7 Uhr erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 1½ Mark, Bestellungen auf Kaufloose à 2½ Mark nehmen schon jetzt entgegen die Exped. d. Posener Zeitung.

Ein guter bequemer Jagdschlitten sowie Schleppengelände und Decke sind zu verkaufen St. Martin 45, 2 Tr. rechts.

Ein gut erhalten Wagen, zum Milchtransport sich eignend, sowie ein Arbeitspferd sind bill. zu verkaufen St. Martin 70.

Tinkturen
zu Hühneraugen, Frostschäden
Zahnenschmerz, a 3 Mark, sind stets
zu haben in der Hauptniederlage von
(H. Rosner) Büttelstr. 8, I. Etage.

Die lindernde Wirkung

gegen leichtere katarrhalische Be-
schwerden, Rauhheit im Halse, Hei-
serkeit u. s. w., deren sich die
ruhigste bekannten

Stollwerck'schen Brust-
Bonbons

aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,

Hoflieferant,
König, Hochstraße Nr. 9,
erfreuen, hat selbige als beliebtes
Haussmittel in allen Kreisen
dauernd eingeführt.

Per Paquet à 50 Pfennige
läufig in Posen bei

A. Eichowicz,
G. Alexander,
E. Brechts Wwe.,
C. Voie
A. Clasen,
Eduard Beckert jun.,
H. Hummel,
E. Kletschhoff
S. Nieweck & Co.,
Couture,
S. Samter jun.,
Oswald Schäpe.

Brot! Brot!

Weiß und Butterbrotte
aus der Dampfmühle und Brotfabrik
Graben 2,

zu billigsten Preisen in der Nieder-
lage bei **Gutkind**, Magazintr. 14.

Gische! Leb. hechte, Barsch, Don-
nerstag Abend 4 Uhr billigst bei
Kletschhoff. Bestellungen auf schöne
Seefische werden prompt und billigst
effektuirt Kletschhoff.

Eine bereits gut eingeführte
Cigarrenfabrik sucht für bie-
stigen Platz einen mit der Branche vertrauten
stieligen Agenten. West. Offeren
postlagernd sub **P. S. 304.**

Schulstr. 12 zwei Stuben u. Küche
m. Wasserl. für 100 Thlr. z. 1. April
3. verm.

Ein zweifelst. möblirt. Zimmer
billig zu vermieten Schuhmacherstr.
11, 2 Trep. rechts.

Ein gut möblirtes Zimmer nebst
Schlafräum und Entrée nach vorn
veraus ist zu vermieten **Halbdorf-**
straße 16 in der 2. Etage.

Eine möbl. Stube sofort zu vermie-
then für 1—2 Personen Schießstraße
6, 1 Treppe.

Ein möbl. Zimmer nur 1 Treppe
hoch. Näheres bei Herrn Maier Cu-
merow, St. Martin 37, parterre.

Gesucht Lehrer latein scher u. franz.
Sprach für Quartanter bei mäßigem
Honorar Berlinerstr. 17, 2 Tr. links.

Im technischen Bureau, Kleine Ritter-
straße 1, 3 Tr., wird ein **Bau-**
schreiber mit guter Handschrift auf
 sofort gesucht.

Einen tüchtigen, beider Landessprachen
mächtigen

Wirthschaftsbeamten

sucht vom 1. April d. J.
Galazki bei Radenz.

A. Salfeld.

Für eine größere Wirth-
schaft wird ein mit guten
Zeugnissen versehener, der
polnischen Sprache mächtiger
Beamter zum sofortigen A-
tritt gesucht. Offerten Ki-
kovo — postlagernd.

Ein Hofverwalter (360 Mark
Gehalt) wird gesucht vom Dominium
Dembno bei Neustadt a. W. An-
tritt kann sogleich erfolgen.

E. Wirthschaftsinspektor
findet sofort Stellung auf dem Dom.
Zabno bei Mogilno. Gehalt nach
Vereinbarung. Einfindung der Zeug-
nisse oder persönliche Vorstellung er-
forderlich. Beide Landessprachen er-
wünscht.

Vom 1. d. M. habe ich mich als
Bauunternehmer in Jarotschin
etabliert.

Stephan Bogacki,
Maurer- und Zimmermeister.

Tapezierer Gehilfe!
Ein guter Tapezierer, aber nur
solcher, der nüchtern und treu, findet in
einem Möbel-Magazin der Provinz
dauernde, selbstständige Stellung bei
gutem Lohn. Offerten unter M. K.
an die Exped. dieser Zeitung.

Ich suche für mein
Colonialwaaren-Geschäft
einen Lehrling.
C. Rasecki. Trachenberg.

Wirthinnen, Stubenmädchen, u. s. w.
empfiehlt **Stawezhnska**, Mühl-
straße Nr. 34.

Ein theoretisch wie praktisch gebilde-
ter **Vorstand**, in den besten
Jahren, militärfrei, beider Landesspra-
chen mächtig, sucht bald oder 1. April
d. J. Stellung. Näheres erhält der
Fürstlich Radziwill'sche Administrator
Fabiz zu Przygodzie.

Ein mit guten Attesten versehener
verheiratheter Wirtschafts-Vogt sucht
zum 1. April anderweitige Stellung.
Wer sind an **Wilh. Belisa** zu
Bronczen bei Pudewitz zu richten.

Ein

Wirtschaftsinspektor,
solid, praktisch und an Fleiß gewöhnt,
Mitte 20er, ethl., deutsch und polnisch
sprechend, Cavalier gewesen, 10 Jahre
beim Fach (incl. der Militärjahre), sucht
zu Ostern oder Johanni ab 1876, wo-
er eins seiner Haushalte gründen kann,
eine dauernde Stellung.

Hochgeehrte Herren bitten Offeren
unter **P. W.** postlagernd Festenberg
in Schlesien einzusenden.

Ein militär, unverh., erfahrener, auch
polnisch sprechender

Wirtschafts-Inspektor,
ein durchaus zuverlässiger und rechtlicher
Mensch, sucht zur Bewirtschaftung
eines Gutes Stellung, womöglich selbst-
ständige und womöglich baldigen
Antritt. Großer Wirkungskreis ange-
nehm. Näheres beim Lehrer Henke in
Bulowitz bei Letzno.

Ein Wirtschaftsadministrator
der längere Jahre mit gutem
Erfolg eine größere Herrschaft bewir-
khaftet hat, und dessen Verhältnis zum
1. Juli wegen Pachtanfrage sich löst,
sucht auf die besten Empfehlun-
gen hinsichtlich seiner Tüchtigkeit
und Unstättigkeit einen ähnlichen Wirk-
ungskreis. Anfragen zu richten an den
herzoglichen Altenburgischen Amtsrath

Auf dem Wege von der Gr. Gerber-
straße bis zum Sapiehaplatz 3 ist eine
Brillenmauerlinie **H. n. a. d. e. l.**, mit
Brillanten besetzt, verloren gegangen.
Aufgegeben erhält Gr. Gerberstr. 19, pr.,
eine Belohnung.

Bolts - Li d.